

Gerhard Gesemann

**Zweiundsiebzig Lieder  
des bulgarischen Volkes**

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Schriften der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft  
zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V.

Reihe I

# Bulgarische Bibliothek

begründet von Gustav Weigand

Im Auftrage der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft  
zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V.

herausgegeben von

W. Gesemann, P. Müller, H. Schaller und R. Zlatanova

Schriftleitung und technische Redaktion

S. Baumgarth

*Neue Folge - Band 1*

Biblion

Marburg/Lahn

**GERHARD GESEMANN**

**ZWEIUNDSIEBZIG LIEDER  
DES BULGARISCHEN VOLKES**

unveränderter Nachdruck  
mit einer Einleitung  
von  
Helmut Wilhelm Schaller

Marburg/Lahn

1996

lus.th.

96.

2163



ISBN 3-932331-00-1

Copyright by Biblion-Verlag, Marburg 1996

Druck: Görich & Weiershäuser GmbH, Marburg

## VORWORT

Mit der „Neuen Folge“ der 1916 bis 1919 bei Dr. Ivan Parlapanoff in Leipzig verlegten BULGARISCHEN BIBLIOTHEK soll die von Gustav Weigand (1860–1930) begründete Reihe im Rahmen der „Schriften der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien“ in seinem Sinne, nämlich mit dem Ziele der Zusammenarbeit im kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich, fortgesetzt werden.

Gustav Weigand hatte mit den seinerzeit erschienenen Bänden nicht nur die Kenntnis der bulgarischen Volksdichtung, der Geschichte und Geographie Bulgariens, sondern auch die Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes in Deutschland wesentlich gefördert.

Auch in der „Neuen Folge“ sollen diese Bereiche berücksichtigt werden, beginnend mit den „Zweiundsiebzig Liedern des bulgarischen Volkes“, die Gerhard Gesemann 1944 in Berlin veröffentlichte, die aber, durch die Zeitverhältnisse bedingt, kaum in öffentlichen Bibliotheken oder in privater Hand zu finden waren, so daß mit diesem Nachdruck eine Lücke in der deutschsprachigen bulgaristischen Literatur geschlossen werden kann.

Die neuen Herausgeber der Weigandschen BULGARISCHEN BIBLIOTHEK sind aber nicht nur bestrebt, diese Reihe in „Neuer Folge“ fortzusetzen, sondern im Laufe der nächsten Jahre auch die von 1916 bis 1919 erschienenen Bände der „Alten Folge“ als Nachdrucke zu veröffentlichen:

1. Band A. Ischirkoff: Bulgarien. I. Teil: Land und Leute. Leipzig 1916
2. Band A. Ischirkoff: Bulgarien. II. Teil: Volkswirtschaft, Siedlungsverhältnisse. Leipzig 1916
3. Band J. Dantschoff: Das Eisenbahnwesen in Bulgarien. Leipzig 1917
4. Band M. Arnaudoff: Die Bulgarischen Festbräuche. Leipzig 1917

- 5.Band W.N.Slatarski: Geschichte der Bulgaren. I.Teil: Von der Gründung des bulgarischen Reiches bis zur Türkenzeit (679-1396). Leipzig 1918
- 6.Band N.Staneff: Geschichte der Bulgaren. II.Teil: Vom Beginn der Türkenzeit bis zur Gegenwart. Leipzig 1917
- 7.Band V.Radoslawoff: Der Bergbau in Bulgarien. Leipzig 1919
- 8.Band P.Todoroff: Skizzen und Idyllen. Leipzig 1919
- 9.Band P.Slavejkov: Bulgarische Volkslieder. Leipzig 1919

Möge es der „Neuen Folge“ der BULGARISCHEN BIBLIOTHEK gelingen, die althergebrachten Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien auf lange Zeit hin zu fördern und die Kenntnis Bulgariens in Deutschland zu verbessern.

Heidelberg/Marburg/München/Schwäbisch Hall,  
September 1996

Die Herausgeber

## EINLEITUNG

### GERHARD GESEMANN UND BULGARIEN

In schwierigster Zeit, nämlich im Jahre 1944, gelang es dem Slavisten Gerhard Gesemann in Berlin seine „Zweiundsiebzig Lieder des bulgarischen Volkes“ zu veröffentlichen, eine Sammlung, die von ihm selbst aus dem Bulgarischen ins Deutsche nicht nur übertragen, sondern auch nachgedichtet wurde. Für die Kunde vom Wesen eines Volkes, in diesem Falle der Bulgaren, sieht Gesemann im Volkslied einen wichtigen, aber nur einen Weg von mehreren. In neuerer Zeit ist sicher kaum eine bessere und vor allem einfühlsamere Nachdichtung bulgarischer Lieder vorgelegt worden, wie sie von ihm durchgeführt wurde.

Gerhard Gesemann wurde am 16. Dezember 1888 in Lichtenberg als Sohn eines Lehrers geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums in Wolfenbüttel im Frühjahr 1909 studierte er an den Universitäten München, Berlin und Kiel Germanistik, Sanskrit und Indogermanistik und wurde im Jahre 1913 an der Universität zu Kiel mit der volkskundlichen Abhandlung „Regenzauber in Deutschland“ promoviert.<sup>1</sup> Anschließend widmete sich Gerhard Gesemann ganz der Slavischen Philologie und führte in den Jahren 1912 und 1913 mehrere Studienreisen nach Serbien durch. Bei einem dieser Aufenthalte auf der Balkanhalbinsel, die mit ihrer Vielfalt von Völkern, Literaturen und Kulturen nunmehr der Hauptgegenstand seiner wissenschaftlichen Arbeit werden sollte, wurde er vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges überrascht, interniert und erst 1916 gelang es ihm, nach monatelangen Irrfahrten durch Mazedonien, Montenegro und Albanien über Italien in die Schweiz zu gelangen. 1917 wurde er noch zum Heeresdienst eingezogen und erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges konnte er seine Studien im Bereiche der Slavischen Philologie bei Erich Berneker an der Universität München fortsetzen, deren wichtigstes Ergebnis eine Ausgabe der Erlanger Liederhandschrift, einer Sammlung serbokroatischer Volkslieder war, der ältesten überhaupt bekannten Lieder, die Gerhard Gesemann mit einer ausführlichen Kommentierung versah und die zu einem kleinen Teil sich auch auf bulgarischen Ursprung zurückführen

ließen. Aufgefunden wurde diese Liederhandschrift bekanntlich von dem damaligen Bibliothekar der Universitätsbibliothek Erlangen, Elias von Steinmeyer im Jahre 1913 bei der Zusammenstellung von Handschriften anläßlich eines Jubiläums. Welche Bedeutung der Bearbeitung der Erlanger Liederhandschrift durch Gerhard Gesemann beigemessen wurde, zeigt der Inhalt eines Briefes, den Erich Berneker am 7. Juni 1920 an Vatroslav von Jagić in Wien richtete und in dem es u.a. hieß:

*„...Neulich hat sich ein Schüler, Dr. Gerhard Gesemann, der lange in Serbien war, habilitiert. Mit einer Ausgabe der serbokroatischen Liederhandschrift, die in Erlangen gefunden wurde, mit vortrefflicher Einleitung. Es besteht Hoffnung, daß die Belgrader Akademie die Arbeit druckt. Die Sammlung stammt aus der Zeit von 1720-30...“<sup>2</sup>*

Bereits zum Sommersemester 1922 war Gerhard Gesemann an die Deutsche Universität Prag berufen worden, wo er mit Unterbrechung bis zum Jahre 1944 wirkte. Im akademischen Jahr 1933 bis 1934 war er Rektor der Universität, Anfang der vierziger Jahre leitete er das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Belgrad. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Bad Tölz/Oberbayern, wo er am 31. März 1948 starb.

Daß man sich in Bulgarien seit langer Zeit bereits für deutsche Kultur interessierte, wurde mehrfach ausführlich behandelt, wie wenig aber aus der bulgarischen Literatur zu jener Zeit zwischen den Weltkriegen ins Deutsche übersetzt worden war, gibt Kyrill Hristov in der von Franz Spina und Gerhard Gesemann begründeten und herausgegebenen „Slavischen Rundschau“ im Jahre 1929 wieder:

*„Aus keiner slavischen Sprache ist so wenig ins Deutsche übersetzt wie aus dem Bulgarischen. Ein paar kleine Erzählungen und Gedichte, die in unwichtigen Zeitschriften und hauptsächlich während des Krieges gedruckt wurden, tragen den Charakter der Zufälligkeit und dilettantischer Hand. Solche Übersetzungen verschwinden dann gewöhnlich mit dem Veralten der Zeitschriften, in denen sie erschienen sind. Die paar Bücher bulgarischer Schriftsteller, die von deutschen Verlegern herausgegeben wurden mit dem Bestreben, das Publikum für Bulgarien und die bulgarische Literatur zu interessieren, sind bare*



*Ausnahmen, die nur beweisen, daß eine bulgarische Literatur in deutscher Sprache streng genommen nicht existiert.“<sup>3</sup>*

Ganz so negativ ist das Bild der bulgarischen Literatur in Deutschland zu diesem Zeitpunkt aber dennoch nicht zu sehen, denkt man zunächst nur an die Übersetzungen Georg Rosens und Gustav Weigands, aber auch Georg Adams und Otto Müller-Neudorfs, zu denen dann Gerhard Gesemann – nicht zuletzt auch durch K.Hristov angeregt – als weiterer Übersetzer bulgarischer Literatur kam.<sup>4</sup> Zu nennen sind hier eine 1936 erschienene Sammlung mit dem Titel „Neue bulgarische Erzähler“, übersetzt von Živka Dragneva und von Gerhard Gesemann mit einem Nachwort versehen, eine Übersetzung Gesemanns von Jordan Jovkovs „Der Schnitter“ aus dem Jahre 1941 und schließlich die 1944 veröffentlichten „Zweiundsiebzig Lieder des bulgarischen Volkes“, die im folgenden als unveränderter Neudruck vorgelegt werden, um sie nunmehr in Deutschland und Bulgarien endgültig zugänglich zu machen.

Zu nennen ist in diesem Zusammenhang noch „Der Lockvogel“, eine bulgarische Novelle aus dem Nachlaß Gerhard Gesemanns, die im Jahre 1986 von seinem Sohn Wolfgang Gesemann erstmals veröffentlicht wurde.<sup>5</sup> Darüber hinaus hinterließ er eine umfangreiche, bis jetzt noch keineswegs erfaßte, geschweige denn ausgewertete Korrespondenz mit dem bulgarischen Schriftsteller Kyrill Hristov, aber auch mit anderen bulgarischen Autoren und Wissenschaftlern, wo sich manche Pläne für eine engere deutsch-bulgarische Zusammenarbeit finden lassen. Abgesehen von den bereits genannten Übersetzungen aus dem Bulgarischen ins Deutsche sind noch weitere wissenschaftliche Abhandlungen Gerhard Gesemanns zu nennen, die sich mit bulgarischer Literatur und Volksdichtung befassen:

- Der bulgarische Roman 1930 vor dem Forum der Philosophie<sup>6</sup>
- Ein bulgarischer Epensänger im Tonfilm<sup>7</sup>
- Pentscho Slaweikow<sup>8</sup>
- Über das bulgarische Volkslied<sup>9</sup>

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Prag war Gerhard Gesemann sehr bald bahnbrechend auf dem Gebiet der serbokroatischen Heldenliedforschung geworden, die er über

das Historisch-Philologische, über die nach eigenen Worten „papierenen Abstraktionen“ hinaus nunmehr als eine untrennbare, lebendige Struktureinheit von Sprache, Rhythmus, Melodieführung, Vortragsart, Stil und Komposition zu erkennen lehrte. In diesem Sinne arbeitete er auch mit namhaften Musikwissenschaftlern und Volkskundlern zusammen, von denen hier vor allem Becking, Wunsch und Huber zu nennen sind.<sup>10</sup> So ließ Gerhard Gesemann nicht nur einen serbischen Heldenliedsänger, sondern 1933 auch einen bulgarischen Epensänger in Prag auf Tonfilm aufnehmen. Die Platten der Aufnahmen waren im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek und wurden ein unersetzlicher Verlust der Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges. Als höchstes Ziel strebte der Slavist eine Erforschung des zusammenhängenden Gebietes der damals noch lebendigen Volksepik vom dinarischen Massiv über Mazedonien bis nach Bulgarien hinein an. Er wollte Klarheit schaffen über Varianz und Invarianz dieser Kunst und zwar in allen ihren Erscheinungsformen, um schließlich auch die Frage nach deren Entstehung und Verbreitung auf europäischem Boden aus diachroner und synchroner Sicht voranzubringen – zugleich auch ein Desideratum eurasisch-vergleichender Epenforschung. Dieses Vorhaben mußte in der damaligen Zeit jedoch an der Frage der Finanzierung scheitern. Auch Gerhard Gesemanns Vorschlag, eine großangelegte Volksliedbefragung in Bulgarien durchzuführen, kam über allererste Materialsammlungen nicht hinaus, was auch in Bulgarien heute noch zutiefst bedauert wird. In seinem Beitrag über einen bulgarischen Epensänger im Tonfilm aus dem Jahre 1933 zeigte sich zum ersten Male in der Geschichte der Forschung die Möglichkeit, einen guten bulgarischen Volkssänger ausführlich und unter Zuhilfenahme der damals modernsten Aufnahme- und Wiedergabetechnik zu untersuchen und darzustellen.<sup>11</sup> Nach Gesemanns Auffassung war es nunmehr höchste Zeit, das Volkslied von ganz anderen Gesichtspunkten aus zu betrachten, nämlich von der Vortragsart, von der rezitativen Seite her. Angeregt durch Matthias Murko, der als Slavist an den Universitäten Graz, Leipzig und Prag wirkte und für die Wiener Balkankommission bereits vor dem Ersten Weltkrieg die ersten Grammophonaufnahmen serbischer Volksepen durchführen konnte, be-

gründete Gerhard Gesemann eine „Epische Arbeitsgemeinschaft“, die im Rahmen der „Deutschen Gesellschaft für slawistische Forschung“ in Prag ihre Untersuchungen in enger Gemeinschaftsarbeit aufnahm. Grundlegend hierfür war die Erkenntnis, daß die bisherige wissenschaftliche Bemühung um Geschichte und Wesen nicht nur der südslavischen, sondern der Volksepik überhaupt geringe Erkenntnisse gebracht habe, obwohl umfangreiches Material epischer Texte und eine große Zahl historischer Nachrichten über den Heldengesang früherer Zeit vorgelegen hat und das trotz zahlreicher Ansätze russischer, deutscher und auch südslavischer Fachleute. Wörtlich heißt es bei Gerhard Gesemann weiter:

*„Wir erkannten, daß man, bildlich gesprochen, die Rechnung ohne den Wirt gemacht, daß man, wie einst Pygmalion, das Beste vergessen hatte: die Seele, die epische Seele des heroischen und noch immer feudalen Patriarchaliers und seiner mehr oder weniger verbauerten Derivate. – Texte, so notwendig sie sind als literarhistorische Vorlage der ganzen Forschung, sind blutleere Abstraktionen – Motivuntersuchungen und -vergleiche bleiben in einer allgemeinen Literaturgeschichte des Narrativen stecken, ohne zum Kern der epischen Frage zu führen – Variantenvergleiche, an sich notwendig wie das tägliche Brot, führen zu einer Geschichte des Liedes oder der Lieder, aber nur mittelbar und unsicher zur Geschichte der Epik selber...“<sup>12</sup>*

Im Nachwort des vorliegenden Gedichtbandes, der zugleich auch die letzte Veröffentlichung Gerhard Gesemanns zu Bulgarien darstellt, gibt er wieder, was ihn über viele Jahre wissenschaftlicher und schriftstellerischer Arbeit für Bulgarien wohl selbst bewegt hat, nämlich, daß eine Kenntnis der Lieder, die ein Volk singe, einiges über Fühlen, Denken und Trachten dieses Volkes vermitteln könne, durch die Lieder hindurch wird aber auch der Blick frei in Geist und Seele des bulgarischen Volkes.

Helmut Wilhelm Schaller



## ANMERKUNGEN

- 1 Gerhard Gesemann promovierte in Kiel bei dem führenden Germanisten Friedrich Kauffmann, der u.a. durch seine „Deutsche Mythologie“ (1890), „Deutsche Metrik“ (1897, 3.Aufl. 1925), „Deutsche Altertumskunde“ in zwei Bänden (1922-23) bekannt wurde. Die Dissertation Gerhard Gesemanns erschien im Jahre 1913 bei Vieweg (96 S.), sie trägt als Datum der mündlichen Prüfung den 9. September 1913. Aus den Angaben zur Dissertation geht außerdem hervor, daß Gesemann ein Semester an der Universität München, zwei Semester an der Universität Berlin und sechs Semester an der Universität Kiel studierte.
- 2 Jagić Nachlaß der Universitäts-Bibliothek in Zagreb.
- 3 Vgl. hierzu H.W.Schaller: Gerhard Gesemann als Slavist an der Universität München, in: Anzeiger für Slavische Philologie 12, 1981, S. 175.
- 4 K.Hristov in: Slavische Rundschau 1. 1929, S. 36.
- 5 Vgl. hierzu H.W.Schaller: Bulgaristik in Deutschland. Kurzer Abriß mit Bibliographien. Neuried 1988, S.85-87.
- 6 G.Gesemann: Der Lockvogel. Eine bulgarische Novelle aus dem Nachlaß des Slavisten an der Deutschen Universität Prag, in: Einundzwanzig Beiträge zum II. Internationalen Bulgaristik-Kongreß in Sofia 1986. Neuried 1986, S. 33-50.
- 7 Der bulgarische Roman 1930 vor dem Forum der Philosophie, in: Slavische Rundschau 3. 1931, S. 558-143 und in: Gesammelte Abhandlungen 2. Neuried 1983, S. 133-143.
- 8 Ein bulgarischer Epensänger im Tonfilm, in: Slavische Rundschau 5. 1933, S. 143-155 und in: Gesammelte Abhandlungen 1. Neuried 1981, S. 431-446.
- 9 Pentscho Slaweikow, in: Jahrbuch 1938 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zu Berlin. Leipzig 1938, S. 15-32 und in: Gesammelte Abhandlungen 2. Neuried 1983, S. 113-132.
- 10 Über das bulgarische Volkslied. Nachwort zu „Zweiundsiebzig Lieder des bulgarischen Volkes“. Berlin 1944, Marburg 1996, S. 111-141
- 11 Gustav Becking war Musikwissenschaftler an der Deutschen Universität Prag, Kurt Huber Philosoph und Volkskundler an der Universität München. Walter Wünsch ist mehrfach mit einschlägigen musikwissenschaftlichen Veröffentlichungen hervorgetreten.

12S. Anm. 7

13Dass., S. 433.





Photo: Gerhard Gesemann bei Tonaufnahmen  
(in Privatbesitz)









ZWEIUNDSIEBZIG LIEDER  
DES BULGARISCHEN VOLKES

ÜBERSETZT UND NACHGEDICHTET  
VON  
GERHARD GESEMANN



WIKING VERLAG BERLIN



© 2000 by the American Society of Civil Engineers

## INHALT

1. Es kommen unruhige Zeiten . . . . .	7
2. Die Winde wehen . . . . .	9
3. Frühlingsarbeit . . . . .	10
4. Ackersleut . . . . .	11
5. Der Wald . . . . .	12
6. Bulgarische Rose . . . . .	13
7. Mädchen auf dem Felde . . . . .	14
8. Jugend . . . . .	15
9. Ungeduld . . . . .	16
10. Verliebte Zwiesprach . . . . .	17
11. Mönch und Mädchen . . . . .	18
12. Janka Advokat . . . . .	19
13. Junge Jahre . . . . .	20
14. Meglena . . . . .	21
15. Liebeszauber . . . . .	23
16. Zauberspruch gegen Behexung . . . . .	24
17. Zauberspruch gegen einen Schock . . . . .	26
18. Nur keinen Bauern . . . . .	27
19. Pfarrers Töchterlein . . . . .	28
20. Abfuhr . . . . .	29
21. Wandrers Nachtlid . . . . .	30
22. Stoßseufzer in der Fremde . . . . .	31
23. Besorgter Abschied . . . . .	32
24. Stelldichein . . . . .	34
25. Mazedonisches Taglid . . . . .	35
26. Der Beichtvater . . . . .	36
27. Die bösen Schreiber . . . . .	37
28. Das gefällt ihr . . . . .	38
29. In der Gasse von Alexa . . . . .	39
30. Abend bei Schumen . . . . .	40
31. Fuchsentrost . . . . .	41
32. In der Fremde . . . . .	42
33. Zum Kuckuck verwandelt . . . . .	43
34. Drachenliebe . . . . .	46
35. Von Drachen entführt . . . . .	47
36. Wie man Drachen überlistet . . . . .	48
37. Vergeblicher Zauber . . . . .	51
38. Wo die Hirten blieben . . . . .	54

39. Mirtscho der Jäger . . . . .	55
40. Das Feenluftschloß . . . . .	58
41. Feenfalschheit . . . . .	60
42. Angelina, Schwägerin der Meerfee . . . . .	64
43. Den Feen verfallen . . . . .	66
44. Die Vilen und der Spielmann . . . . .	68
45. Des Hirten Fluch . . . . .	71
46. Konstantin der Bilderstürmer . . . . .	72
47. Untergang des bulgarischen Reiches . . . . .	74
48. Halt, König Schischman . . . . .	75
49. Kosovo . . . . .	77
50. Wiegenlied der Sklavin . . . . .	78
51. Bruder und Schwester . . . . .	79
52. Auf der Brücke von Rossen . . . . .	80
53. Mazedonische Klage . . . . .	81
54. Klage des Janitscharen . . . . .	83
55. Ins Alte Gebirge . . . . .	85
56. Die Frau des Räubers . . . . .	87
57. Warum der Hirt ein Räuber wurde . . . . .	88
58. Räubermädchen . . . . .	90
59. Indsche und der Bergwald . . . . .	92
60. Das Räuberkleid . . . . .	94
61. Gendarmenlied . . . . .	95
62. Der Mutter Fluch . . . . .	97
63. Räubers Nachtlid . . . . .	98
64. Lob der Gendarmen . . . . .	99
65. Am Räuberbrunnen . . . . .	100
66. Tut es dir nicht leid um deine arme Mutter? . . . . .	102
67. Alter Hajduk . . . . .	103
68. Ahmed . . . . .	104
69. Die Beute . . . . .	106
70. Das Ende . . . . .	107
71. Abschied vom Walde . . . . .	108
72. Hajduken ziehen heim . . . . .	109
Über das bulgarische Volkslied . . . . .	111
Hinweise . . . . .	142
Anthologien . . . . .	142
Einzelne Sammlungen . . . . .	143
Fundstellen und Anmerkungen . . . . .	143

# ES KOMMEN UNRUHIGE ZEITEN

--- / --- / ---

Wer einen Sohn hat zur Heirat,  
 Der soll ihn schleunigst beweiben,  
 Daß es ihm später nicht leid tut:  
 Es kommen unruhige Zeiten -  
 Wehe!

Wer eine mannbare Tochter,  
 Der soll sie schleunigst vermählen,  
 Daß es ihm später nicht leid tut:  
 Es kommen unruhige Zeiten -  
 Wehe!

Und wer ein weißes Gewand hat,  
 Soll's tragen, soll sich dran freuen,  
 Daß es ihm später nicht leid tut:  
 Es kommen unruhige Zeiten -  
 Wehe!

Wer Geld hat, der soll es zählen,  
 Soll's zählen, soll sich dran freuen,  
 Daß es ihm später nicht leid tut:  
 Es kommen unruhige Zeiten -  
 Wehe!

Und wer ein Roß hat zu reiten,  
Der reit es, freu sich am Reiten,  
Daß es ihm später nicht leid tut:  
Es kommen unruhige Zeiten -  
Wehe!

Und wer ein Lied weiß zu singen,  
Der sing es, allen zur Freude,  
Daß es ihm später nicht leid tut:  
Es kommen unruhige Zeiten -  
Wehe!



## DIE WINDE WEHEN

----- / -----



Die Winde wehen, der Wardar wiegt sich!  
Am Dorfesrande, am Wardaruferr  
Haben sich kleine Mädchen versammelt,  
Singen mir Lieder, tanzen den Reigen -  
Klänge der Lieder sind wie ein Windhauch.  
Die Winde wehen, der Wardar wiegt sich!

## FRÜHLINGSARBEIT

--- / --- / ---

----- / ----

W

Was hab ich gerne, was lieb ich?  
 Daß nun der Frühling gekommen!  
 Alles aufs Grüngras gezogen:  
 Das Großvieh, heh, und das Kleinvieh:  
 Die grauen Rinder zum Walde,  
 Die schwarzen Pferd' auf die Felder,  
 Und viele Tausend von Schafen  
 Und viele Hundert von Ziegen.  
 Alles ist frisch und lebendig,  
 Und alles Getier ist fröhlich,  
 Alles zur Weide gezogen . . .  
 Der Pflüger ackert im Felde  
 Des Ackers ebene Flächen,  
 Die Ackerflur und das Brachland:  
 Die Ochsen sind wie zwei Engel,  
 Der Pflug eine Amaranthe,  
 Basilikum ist der Jochstock,  
 Basilikumduft ist kräftig,  
 Jegliches Leben erweckt es,  
 Jegliches Wesen belebt es,  
 Alle Welt folgt seinem Zauber,  
 Alle Welt betet zum Herrgott:  
 O mach uns, Herrgott, o mach uns  
 Dies Jahr zu einem der besten,  
 Halt alle gesund, lebendig,  
 Beschenke den Bauer mit Segen!

## ACKERSLEUT

- - - - / - - - -

**D**ort an jenem grünen Waldrand  
 Reihe Acker, Reihe Gräber -

Narzissenblume, Lazarus,  
 Erwacht am frühesten,  
 Erwacht am frühesten, Lazarus,  
 Erblüht am frühesten!

Ackern Acker, streun die Körner.  
 Menschen säen's, Gott läßt's wachsen,  
 Daß es sicheln unsre Mädchen,  
 Daß es binden unsre Burschen,  
 Heim es fahren unsre Männer,  
 Daß es dreschen Väter, Mütter,  
 Daß es mahlen weiße Greise,  
 Daß es alle Christen essen  
 Und dem Herrgott dafür danken -

Narzissenblume, Lazarus,  
 Erwacht am frühesten,  
 Erwacht am frühesten, Lazarus,  
 Erblüht am frühesten!

## DER WALD

- - - / - - - / - - - -

**N**icht spann der Wald noch webte er,  
Am Winter lag krank er darnieder,  
Doch als der Georgstag gekommen,  
Da hüllt er sich selbst in Kleider,  
In einen grasgrünen Mantel  
Und ganz in grasgrünen Sammet.

## BULGARISCHE ROSE

----- / -----

**P**urpurne Blüte, purpurne Rose,  
Wer ließ dich wachsen, wer dich begießen? -  
Mich pflanzt' und tränkte der Herrgott selber,  
Mich trägt der Vater am schnellen Rosse,  
Mich trägt die Mutter an bunter Schürze,  
Mich legt die Schwester ins Andachtsbüchlein,  
Mich trägt der Bruder an schwarzer Mütze,  
Mich trägt der Ahne am Viergespanne,  
Mich trägt die Ahnin an schlanker Spindel,  
Mich trägt der Oheim im Flintenlaufe,  
Ich schmücke alle, allen zur Freude.

## MÄDCHEN AUF DEM FELDE

----- / -----

W

ie sind die Bulgaren-Mädel doch so reizend:  
Schneiden Korn den ganzen Tag bei glüh'nder Sonne,  
Sind von früh bis abends rastlos auf den Beinen,  
Heben auf die Schwaden, binden sie zu Garben,  
Bauen Puppen, singen wie die Nachtigallen,  
Zwitschern unaufhörlich, leise, schwalbenweise,  
Doch wenn sie am Abend heim nach Hause wandern,  
Zieren raschen Ganges wie Rebhühner hüpfen,  
Ach, dann leuchten, leuchten sie wie weiße Seide,  
Ihre Wangen glühen rot wie Ohridäpfel!

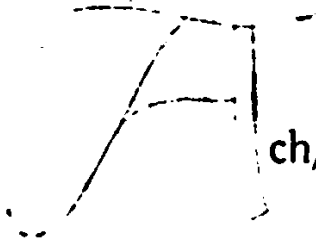
## JUGEND

-----/-----

**R**ieselt ein feiner Regen wie Perlen,  
Mein Herzgeliebter sattelt sein Roß nun,  
Arbeit zu suchen im Wachenlande,  
Ich aber sag ihm, ich aber bitt ihn:  
Bleibe doch, Liebster, nur dieses Jahr noch,  
Nur dieses Jahr noch und diesen Winter!  
Geld kann man, Liebster, immer verdienen,  
Aber die Jugend ist wie ein Tau nur:  
Glitzert am Morgen, schwindet am Tage.

## UNGEDULD

----- / ----- / -----



ch, wenn du mich  
nur ein wenig  
lieb hättest,  
Würdest du nicht  
warten, bis der  
Herbstmond kommt,  
Würdest du nicht  
warten auf den  
Mondenschein,  
Mondschein ist für  
wegemüde  
Wanderer,  
Dunkle Nächte  
sind für solche  
junge Leut  
Wie wir beide,  
kleines Närrchen,  
du und ich.



## VERLIEBTE ZWIESPRACH

---- / -----



wei Verliebte führten heimlich Zwiesprach,  
Holder Jovko und die schöne Mara:

Jovko, bei der Süße deiner Lippen:

Wirb um mich, sonst lauf ich aus dem Hause! -

Komm mir nicht von selber angelaufen,

Meine Mutter ist so bös wie eine

Glühnde Kohle, hämisch wird sie sagen:

Taugtest du was, kämst du nicht von selber! -

Jovko, bei der Süße deiner Lippen:

Süß die Lippen, Honig deine Worte,

Doch ich, Jovko, bin ein kaltes Wasser,

Werde diese glühnde Kohle löschen.

Weißt du: rühme mich vor deiner Mutter,

Führ sie in den saubern Garten, Jovko:

Siehst du, Mutter, diese schlanken Sprossen?

So schlank ist mein Mädeldchen gewachsen!

Schau mal, Mutter, diesen roten Apfel:

So ein weißrot Antlitz hat mein Mädchen!

Sie will mich, und ich will sie, und wenn man

Sie nicht hergibt, werde ich sie rauben!

## MÖNCH UND MÄDCHEN

(-) - - - - - / - - - - - (-)



ogen die Mädchen Dürholz zu sammeln,  
 Aus dem Nußwalde Dürholz zu holen,  
 Da stimmte Vela über dem Kloster  
 Ein Lied an, das hörte der Klosterschüler  
 Nikola, leise sprach er zu Vela:  
 Ach Vela, Vela, unsel'ges Mädchen,  
 Hätt'st du doch, Vela, im Vorjahr gesungen,  
 Als ich noch nicht ein Mönchlein geworden,  
 Mönchlein geworden, Namen gewechselt,  
 Kleider gewechselt, Seele verloren . . .  
 Antwortet Vela leis zu Nikola:  
 Weißt du was, lieber Djakon Nikola:  
 Wirf in die gelben Quitten die Kutte  
 Und die Kappe des Mönchs in die Zelle,  
 Dann kommst du zu mir, zu Vela dem Mädchen!

## JANKA ADVOKAT

Janka Mädchen wunderschön  
Vor der Pforte tat sie stehn,  
Als grad der Kadi vorüberraht,  
Gendarmen dahinter in Schritt und Tritt,  
Die führten einen Burschen daher  
Die Hände gebunden in Eisen schwer.  
Janka drauf zum Kadi sprach:  
Was ist es, das der Mann verbrach? -  
Janka, Mädchen, daß Ihr's wißt:  
Ein Mädcl hat der Lump geküßt! -  
Kadi, Kadi, alter Herr,  
Nimm das Gesezbuch der Jugend her:  
Trifft sich alt Weib und alter Mann,  
Schaun sie sich schief und böse an,  
Trifft sich junges mit jungem Blut,  
So ist doch klar, was es dann tut.

## JUNGE JAHRE

- - - - / - - - - -

Sinkt die Sonne hinterm grünen Walde,  
Sinkt die Sonne, Nacht fällt auf die Felder,  
Steht ein junger Bursch am Waldesrande,  
Zählt die Tage, flucht den jungen Jahren:  
Junge Jahre, seid zu nichts mir nütze,  
Und du Mondschein, Spießgesell der Türken,  
Leuchtest nächtens und hilfst deinen Türken,  
Aber mir will keine Seele helfen!  
Liebt' ein Mädchen, als es noch ein Kind war,  
Liebt' ein Mädchen, bis es groß geworden,  
Als die Liebe reif zur Liebe wurde,  
Reif zur Liebe, reif zur Heirat wurde,  
Hat sie mir ein andrer weggenommen.

## MEGLENA

- - - / - - - / - - -



Meglina, Mädchen, du schönes,  
 Meglena, Apfel von Skopje,  
 Ich sterbe, laß mich dich küssen!

So küß mich und mach keinen Lärm, du,  
 Laß keine Kußspur zurück, du,  
 Daß mir's die Schwägrin nicht ansieht!  
 Die sagt es gleich meinem Bruder,  
 Und der wird mich gleich nach Prilep  
 Zum Jahrmarkt führen, mich für drei  
 Tausend Dukaten verkaufen.

Meglina, Mädchen, du schönes,  
 Hab keine Sorgen deswegen:  
 Wenn er dich wegbringt nach Prilep,  
 So sende sofort mir Nachricht,  
 Dann werd ich dich überbieten  
 Und werde ihm alles bezahlen,  
 Meglena, Mädchen, du schönes,  
 Dazu noch werd ich dir kaufen  
 'nen weiten griechischen Fustan,  
 Dazu noch werd ich dir kaufen  
 'nen weiten Pelz aus Janina.

Ich selber will dich einkleiden  
Und will dich, Mädchen, forttragen  
Ins weiße Skopje, ins große,  
Auf meine hohe Saraje,  
In meine bunten Gemächer.

## LIEBESZAUBER

- - - / - - / - - -



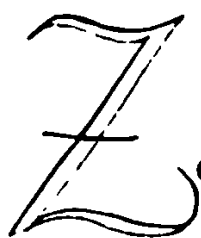
Milka ach, Milka, du schöne!  
 So viele weiß deine Mutter  
 So viele Zauber zu machen:  
 Hat lebend ein Huhn gefangen,  
 In der Erde lebend vergraben,  
 Und dazu gesagt, gesprochen:  
 Wie dieses Huhn in der Erden  
 Vergehe Stojan nach Milka!

Milka ach, Milka, du schöne!  
 So viele weiß deine Mutter  
 So viele Zauber zu machen:  
 Hat lebend ein Lamm gefangen,  
 In der Erde lebend vergraben,  
 Und dazu gesagt, gesprochen:  
 Wie dieses Lamm nach der Mutter  
 So schreie Stojan nach Milka!

Milka ach, Milka, du schöne!  
 So viele weiß deine Mutter  
 So viele Zauber zu machen:  
 Eine Natter lebend gefangen,  
 Lebend ins Feuer geworfen  
 Und dazu gesagt, gesprochen:  
 Wie diese Natter in Glut zischt,  
 So lechze Stojan nach Milka!

# ZAUBERSPRUCH GEGEN BEHEXUNG

----- / ----- / --- / -----



Zogen aus die Wunderleute -

Wunder = Wunderleute,

Nahmen wunderbare Äxte -

Wunder = Wunderäxte,

Zogen in den Wunderbergwald -

Wunder = Wunderbergwald,

Fällten viele Wunderbäume -

Wunder = Wunderbäume,

Bauten eine Wunderhürde -

Wunder = Wunderhürde,

Trieben ein die Wunderherde -

Wunder = Wunderherde,

Molken viele Wundermolken -

Wunder = Wundermolken,

Molken sie in Wundereimer -

Wunder = Wundereimer,

Kästen sie zu Wunderkäse -

Wunder = Wunderkäse,

Preßten ihn in Wunderseiher -

Wunder = Wunderseiher,

Schnitten ihn mit Wundermesser -

Wunder = Wundermesser,

Wundermesser, schwarzgestieltem -

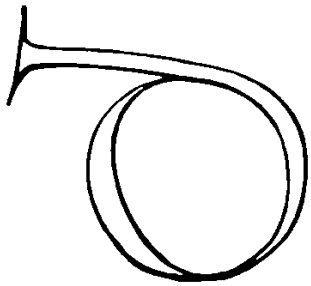
Wunder = Wundermesser,

Streuten ihn nach allen Seiten:



Auf daß auseinander gestreut werde die Verhexung der Iwanka  
Wie Staub auf dem Wege,  
Wie Nebel auf der Donau,  
Wie Frauen vor der Kirche,  
Wie Männer von der Weinlese,  
Wie junge Frauen vom Reigen,  
Wie Mädchen von der Bleiche,  
Wie Türkenfraun vom Badhause!

## ZAUBERSPRUCH GEGEN EINEN SCHOCK



Du lieb Wasser, du kommst vom Gebirge,  
Vom Gebirge, von der Höhe,  
Wo die Feen sich versammeln,  
Wo sie mittag-, abendessen,  
Sagen sollst du, lieb Wasser, diesem Menschen,  
Wovon er den Schock bekommen,  
Rinne schneller, liebes Wasser,  
Daß du es dem Meere sagest,  
Daß das Meer 's den Feen sage,  
Daß sie herausziehn diesen Schrecken aus diesem Menschen.

## NUR KEINEN BAUERN!

---- / ----

**T**odo mit den schwarzen Augen!  
 Todo mit den blauen Augen!  
 Willst du einen Mann dir nehmen,  
 Nimm beileibe keinen Bauern,  
 Der den lieben langen Tag nur  
 Pflügt und pflügt und gräbt und ackert  
 Und dann spät am Abend heimkommt,  
 Schmutzig, naß bis zu den Knien!  
 Ich setz ihm sein Abendbrot vor,  
 Er stellt Prügel mir in Aussicht  
 Mit dem Dachsparn, mit dem Beilstiel,  
 Herdschürhaken . . .

Nimm dir einen jungen Griechen,  
 Der den lieben langen Tag im  
 Laden sitzt auf dem Bazare!  
 Abends kommt er aus dem Laden,  
 Ich bring ihm sein Abendessen  
 Und er möchte bald zu Bett gehn,  
 Kosen, lose Spiele treiben.

## PFARRERS TÖCHTERLEIN

--- / --- / ---

**S**tojanka, Pfarrers Töchterlein,  
 Mich schickt zu dir der Meister mein,  
 Daß du mir Seidenfäden gibst,  
 Von weißer Seide, die du liebst,  
 Daß er dir einen Mantel macht,  
 Ein' Mantel fein in weißer Pracht. -  
 So sag mir doch, mein jung Gesell,  
 Woher nahmt ihr das Maß so schnell? -  
 Stojanka, Pfarrers Töchterlein,  
 Du kamst unlängst zur Stadt hinein,  
 Gefolgt von dreißig Mägden dein,  
 Vorbei an unsrer Ladedür,  
 Dein schlanker Schatten fiel herfür,  
 Den Schatten maßen wir im Nu  
 Und schnitten dir den Mantel zu,  
 Und wie die Sterne in der Nacht,  
 So schimmert seine weiße Pracht.

## ABFUHR

----- / -----

(-) -----

S

o höre doch, hör doch, ach schöne Andja,  
 Was die Laute dir singt:  
 Die Laute die singt dir, ach schöne Andja:  
 Nimm dir einen Türken,  
 Nimm dir einen Türken, ach schöne Andja,  
 Droben wirst du sitzen,  
 Auf einer Veranda, ach schöne Andja,  
 Dukaten zählt deine  
 Hand und Perlen, ach schöne Andja,  
 Perlen wirst du sticken . . .  
 Ich will dir was sagen, du nackigter Hund du:  
 Ich kann kein Wort türkisch!

## WANDRERS NACHTLIED

- - - - / - - - / - - - -

**N**ieder sank ich, Mutter, auf der Straße,  
 Straße Bett und, Mutter, Stein zum Kopfpfuhl,  
 Nieder sank ich, Mutter, Schlaf umfing mich,  
 Sah im Traum ein, Mutter, kleines Mädchen,  
 Als ich aufsprang, Mutter, was erblickt' ich?  
 Ach, kein Mädchen, Mutter, 's war verschwunden!  
 Gib ein Weib mir, Mutter, oder sag es!  
 Kann nicht länger, Mutter, einsam bleiben,  
 Einsam liegen, Mutter, einsam schlafen:  
 Straße Bett und, Mutter, Stein zum Kopfpfuhl,  
 Nachts von Mädchen träumen und am Morgen einsam.

## STOSSEUFZER IN DER FREMDE

- - - - / - - - -

Schon neun Jahre in der Fremde:  
Pferd am Zügel, ich zu Fuße,  
Zieh die Straßen, frag die Richtung,  
Tret ins Wasser, bleibe durstig,  
Trage Brot mit, bleibe hungrig,  
Alles wegen dieses Mädchens!  
Sie versengt mich, sie verbrennt mich,  
Wandelt mich zu trockenem Holze,  
Trocknem Holze, Ahornholze! -  
Nimm das Beil doch und zerschlag mich,  
Zünd mich zu gewaltgem Feuer,  
Brenne mich zu weißer Asche,  
Daß sie Seifensieder sammeln,  
Feinste Seife draus bereiten,  
Mich die jungen Mädchen kaufen,  
Weißes Antlitz mit mir waschen!

## BESORGTER ABSCHIED

----- / ----- / -----

**K**

am gestern abends  
 aus der Ferne  
 ein junger Knabe,  
 Sattelt am Morgen  
 schon das Rößlein,  
 will wieder weiter,  
 Hält ihm den Stegreif  
 schön Stojanka,  
 hält ihn und weinet:  
 Bleibe, zieh noch nicht,  
 junger Knabe,  
 fort in die Fremde!  
 Wie willst du durch das  
 Schargebirge  
 voller Hajduken?  
 Wie durchwaten des  
 Wardarflusses  
 trüb-tiefes Wasser?  
 Wie willst du jenes  
 Dorf durchreiten  
 voller Tscherkessen?  
 Wie übers weite  
 Schaffeld kommen  
 voll schöner Mädchen?



Leicht komm ich durch das  
Schargebirge  
mit Flintenschüssen,  
Leicht durchwat ich des  
Wardarwassers  
Furten zu Pferde,  
Leicht durchreit ich das  
Dorf der Tscherkessen  
tänzelnden Pferdes,  
Leicht überquer ich  
weites Schaffeld  
die Flöte spielend.

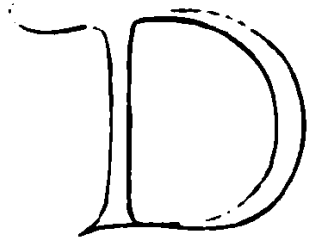
## STELLDICHEIN

----- / -----

**J**anaki, lieber, du erste Liebe,  
Willst zu mir kommen, mußt du jetzt kommen,  
Wo weder Mutter noch Vater da ist,  
Nicht gar zu frühe, doch auch zu spät nicht,  
Wenn es vom Uhrturm eins- eineinhalb schlägt,  
Aber ich bitt' dich, mach dich fein, hörst du:  
Mit weißer Mütze, gesteppt und wattierter,  
Mit weißer Weste, blumenbestickter,  
Mit weißem Hemde, seidendurchwebtem.  
Und wenn du kommst, dann darfst du nicht klopfen,  
Darfst du nicht klopfen, darfst du nicht rufen,  
Leis poch ans Fenster und Fensterscheibe  
Mit deines Ringes blutfarbnem Steine,  
Blutfarbnem Steine, schneefarbnem Steine:  
Meine Schwägrin schläft oben im Zimmer . . .

## MAZEDONISCHES TAGLIED

(-) - - - - - / - - - - - (-)



ie Hähne krähen, künden den Morgen,  
 Laß mich, o weiße Petra, nun gehen,  
 Die Mutter weiß nicht, wohin ich gegangen.

Laß doch die Hähne, sie singen und lügen,  
 Schlaf, süßer Knabe, ein wenig noch bei mir.

Die Holzhauer kommen, künden den Morgen,  
 Laß mich, o weiße Petra, nun gehen,  
 Die Mutter weiß nicht, wohin ich gegangen.

Ah, die Holzhauer sind arge Lügner,  
 Schlaf noch und küsse mein weißes Antlitz.

Die Pflüge klirren, künden den Morgen,  
 Laß mich, o weiße Petra, nun gehen,  
 Die Mutter weiß nicht, wohin ich gegangen.

Die Pflüge klirren ja nichts als Lügen,  
 Schlaf, süßer Knabe, ein wenig noch bei mir.

Am Brunnen klirren Eimer der Mädchen,  
 Laß mich, o weiße Petra, nun gehen,  
 Die Mutter weiß nicht, wohin ich gegangen.

Die Eimer klirren, klirren und lügen,  
 Schlaf, süßer Knabe, ein wenig noch bei mir.

## DER BEICHTVATER

----- / -----

**B**itte geh doch, Mutter, zu Donkas Familie,  
 Wirb für mich um Donka, nimm für mich die Donka!  
 Wenn sie sie dir geben, brauchst du nicht zu eilen,  
 Wenn sie sie verweigern, kommst du rasch nach Hause,  
 Dann will ich davonziehn zum rein-heiligen Berge,  
 Als Mönch will ich scheiden, heimkommen als Priester,  
 Daß die jungen Frauen mir zur Beichte kommen,  
 Junge Fraun und alle Mütterchen-Babitschkas,  
 Ausgefranste Körbe, zu nichts mehr zu brauchen,  
 Ganz zuletzt kommt Donka, jungvermählte Fraue,  
 Junge, wunderschöne Donka, ihre schweren  
 Sünden mir zu beichten.

Sag mir deine Sünden,  
 Die du hast gesündigt, noch so jung an Jahren,  
 Ach, so jung an Jahren, deiner ersten Liebe!

## DIE BÖSEN SCHREIBER

----- / -----  
 -----

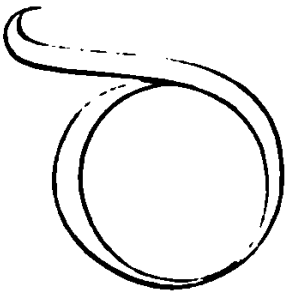
**G**eh nicht, geh ja nicht, schlanke Dafina,  
 Abends beim Mondschein auf deinem Hofe:  
 Draußen da stehen, stehen drei Türken,  
 Türkische Schreiber,  
 Dein' zarte Brauen zu malen auf ihre  
 Patronentaschen! -  
 Soll'n sie sie malen, du kleiner Dummkopf,  
 Soll'n sie sie malen, soll'n sie sie haben! -

Geh nicht, geh ja nicht, schlanke Dafina,  
 Abends beim Mondschein auf deinem Hofe:  
 Draußen da stehen, stehen drei Türken,  
 Türkische Schreiber,  
 Die deine schwarzen Augen auf ihre  
 Pistolen malen! -  
 Soll'n sie sie malen, du kleiner Dummkopf,  
 Soll'n sie sie malen, soll'n sie sie haben! -

Geh nicht, geh ja nicht, schlanke Dafina,  
 Abends beim Mondschein auf deinem Hofe:  
 Draußen da stehen, stehen drei Türken,  
 Türkische Schreiber,  
 Die deinen schönen Leib auf die schlanken  
 Flinten aufmalen! -  
 Soll'n sie ihn malen, mein kleiner Dummkopf,  
 Soll'n sie ihn malen, soll'n sie ihn haben! -

## DAS GEFÄLLT IHR!

--- / --- / ---



Das hab ich gerne, das lieb ich:  
Am frühen Morgen frisch aufstehn,  
Mich waschen und kämmen und dann  
Die weißen Eimer zu nehmen,  
Um kühles Wasser zu holen,  
Und an den Läden vorbeigehn,  
Daß mir die Kaufleute nachschaun.  
Da saßen sie vor den Läden  
Vor ihren Gläschen mit Rotwein,  
Die Tabakhändler, die schnitten  
Gerade die Tabakblätter,  
Der jüngste der Tabakhändler,  
Der schaute mir unverwandt nach  
Und schnitt sich dabei in den Finger,  
Der schlanke Finger war gleich weg,  
Der Finger glatt durch den Ring durch!

## IN DER GASSE VON ALEXA



u Penka sprach der Herr Vikar:

„Ein Mädel bist du - wunderbar!

Zu Alexa in der Gassen

Lauert ich dich abzapassen,

Ich sag es dir ganz offen:

Gerne hätt ich dich getroffen,

Wollt' dir schon längst was sagen . . .

Hier, Penka, hast du einen Groschen,

Kauf Reis zum Pilav,

Und Fleisch zum Kewap!

Und abends werd ich, Penka, erscheinen,

Das Nachtmahl soll uns süß vereinen!“

„Vikar, Vikar, du Teufelsbraten,

Dir ist wohl die Zunge zu lang geraten?

Was sollen denn die Leute sagen?

Nach dem lieben Gott nicht zu fragen . . .“

Da sprach der junge Herr Vikar:

„Penka, ein Mädel bist du - wunderbar,

Aber dumm stellst du dich an:

Ist denn der Geistliche kein Mann,

Daß ihn die Liebe weniger quäle?

Hat denn ein Geistlicher keine Seele?“

## DER ABEND BEI SCHUMEN

**N**acht überfiel mich bei Schumen der Stadt,  
Die soviel schöne Mädchen und Rotäpfel hat.  
Da sah ich ein Mädchen mit einem Korb gehn  
Und in dem Korbe drei Rotäpfel schön.  
Ich bat um 'nen Apfel, nur um ein Stück:  
Sie schenkte mir nicht mal 'nen fröhlichen Blick,  
Da bog ich mich zu ihr und küßt' sie im Nu, -  
Gab sie mir die Äpfel und den Korb noch dazu.



## FUCHSENTRÖST



ar die Füchsin Witwe blieben,  
Und mit ihr der Fuchslein sieben,  
Hub sie bitter an zu weinen:  
Ach, was wird nun aus euch Kleinen?  
Wo werd ich euch wiedersehn? -  
Sprach das kleinste Fuchsenkind  
Altklug wie schon Füchse sind:  
Wein dir nicht die Augen blind!  
Wo solln wir uns schon wiedersehn?  
In Stambul auf dem Markte schön:  
Als Tabaksbeutel in armer Hand,  
Als Kragen auf dem Prunkgewand.

## IN DER FREMDE

--- / --- / ---

uf, sing mir, Diener, hell und fein,  
 Erheitere die Gäste mein,  
 Mit deiner klaren Stimme Klang  
 Versüße ihnen Speis und Trank!

Der Diener aber leise spricht:  
 Kann heut nicht singen, kann es nicht.  
 Ein schwerer Kummer liegt auf mir  
 Wie Nebel über Monastir,  
 Der fällt und fällt und hebt sich nicht.  
 Vom Sohn der in der Fremde weilt,  
 Kam heut ein Bote mir geeilt:  
 „Wie ist's doch in der fremden Welt  
 Viel schöner als daheim bestellt,  
 Die Menschen sind viel freundlicher,  
 Die Mädchen soviel herziger, -  
 Die Mutter warte meiner nicht!“

Das war es, was die Botschaft spricht.  
 Ich kann nicht singen, kann es nicht.

## ZUM KUCKUCK VERWANDELT

---- / ----

**S**ieht, was schimmert weiß und wiegt sich  
 Auf der weißen Bjelaschitza?  
 Ist es Neuschnee, der gefallen?  
 Oder sind es weiße Schwäne?  
 Nein, kein Neuschnee ist gefallen,  
 Sind auch keine weißen Schwäne,  
 Im Gebirg ein weißes Zelt ist's,  
 Drunter liegt der junge Stojan,  
 Liegt erkrankt der junge Stojan,  
 Und er spricht zu seiner Schwester:  
 Liebe Schwester, weiße Jana,  
 Liebe Jana, bring mir aus der  
 Weißen Donau kaltes Wasser. -  
 Jana spricht zu ihrem Bruder:  
 Aber Bruder, junger Stojan,  
 Ich weiß ja den Weg dahin nicht,  
 Daß ich zu der weißen Donau  
 Hingelangte und zurückkam. -  
 Stojan sprach: Du arme Schwester,  
 Ritz ein wenig deinen Finger,  
 Daß das rote Blut heraustropft.  
 Wenn du abwärts gehst, so zeichne

Mit dem Blut die Bäume, Felsen,  
Bis du an die weiße Donau  
Kommst und kaltes Wasser schöpfest  
Und zurückkommst, an den Zeichen  
Wirst du dann den Weg erkennen. -  
Jana tat, wie er geheißen,  
Ritzt ein wenig sich den Finger,  
Stieg hinunter das Gebirge  
Und bezeichnet Baum und Felsen,  
Bis sie zu der weißen Donau  
Kam und kaltes Wasser schöpfte  
Und sich auf den Heimweg machte. -  
Wehe Jana, arme Jana!  
War ein zarter Tau gefallen,  
Der verwischte alle Zeichen  
Schwarzen Bluts von Baum und Felsen.  
Wehe Jana, arme Jana!  
Sie verlor die Richtung, irrte  
Durchs Gebirg drei lange Tage,  
Ohne eine Spur zu finden,  
Die sie zu dem Bruder führe,  
Zu dem kranken Bruder Stojan.

Da bat Jana, arme Jana,  
Bat den lieben Herrgott klagend:  
Laß mich, Gott, zum Vogel werden,  
Grauem Vogel, Kuckucksvogel,  
Daß ich auf die Buchen fliege,  
Daß ich meinen Bruder suche,  
Meinen kranken Bruder Stojan! -  
Und der Herr erhört ihr Flehen,  
Wandelt sie zu einem Vogel,  
Grauem Vogel, Kuckucksvogel,  
Und der Vogel klagt noch heute.

## DRACHENLIEBE

- - - / - - / - - -

Stojna sie liebt einen Drachen.  
Daß sie ihn liebte und liebte,  
Das dauerte schon zwölf Jahre  
Und niemand konnt es ihr ansehen,  
Bis sie es selber gestanden:  
Mütterchen, liebstes Mütterchen,  
Tritt vor das Haus und ein Wunder,  
Ein großes, wirst du erblicken:  
Stojna sie liebt einen Drachen  
Schon lange lange zwölf Jahre  
Und niemand konnt es mir ansehen. -  
Und als die Mutter hinaustrat,  
Da war die Tochter verschwunden,  
Und nichts mehr von ihr zu sehn als  
Ein goldenes Band am Saume  
Zwei dunkler Wolken am Himmel . . .

# VON DRACHEN ENTFÜHRT

--- / --- / ---



illst mich verloben, beweiben,  
 Fragst mich nicht, ob ich es selbst will:  
 Mich liebt ja, Mutter, die Drachin,  
 Sie liebt mich, Mutter, verführt mich,  
 Heut Abend werden sie kommen:  
 Drachen auf schneeweißen Pferden,  
 In goldnen Kutschen die Weiber,  
 In goldnen Wiegen die Kinder,  
 Kein Lüftchen weht, doch es biegt sich  
 Der Wald und das Dorf wird  
 In Flammen aufgehn ohn' Feuer,  
 Und bellen wird es, doch Hunde  
 Siehest du nicht . . .  
 Die Drachen werden mich holen. -  
 Dimitri, mein Sohn, warum hast  
 Der Mutter du das verschwiegen?  
 Die Mutter wird dich begießen  
 Am kalten Herde, aus altem  
 Kupfernen Kessel . . .  
 Kaum hat sie das Wort gesprochen,  
 Bog sich der Wald ohne Sturmwind,  
 Brannte das Dorf ohne Feuer,  
 Bellt' es - man sah keine Hunde:  
 Verschwunden war der Dimitri.

## WIE MAN DRACHEN ÜBERLISTET

- - - / - - - / - - -

S chkumrija, Mädchen, Schkumrija,  
 Schkumrija, Mädchen du schönes!  
 Schkumrija liebt einen Drachen,  
 Hatte ein Kind von dem Drachen,  
 Wusch es in goldener Wanne.  
 Einmal als sie aus dem Haus trat,  
 Die Baumwollwindeln zu breiten,  
 Auf goldbeschlagenem Ständer,  
 Erblickte sie auf dem Felde  
 Frohnende sechzig der Wagen:  
 Der Wagen sechzig mit Garben  
 Und sechzig mit Heu beladen.  
 Da lief sie ins Haus zurücke  
 Und sprach zum Drachen und sagte:  
 Geliebter, feuriger Drache,  
 Dieweil du Glut bist und Flamme,  
 Kannst du mir, Lieber, die sechzig  
 Wagen mit Heu dort anzünden  
 Und jene sechzig mit Garben? -  
 Da sprach der Drache und sagte:  
 Du schöne liebe Schkumrija,  
 Die Garben wohl, doch das Heu nicht.



Im Heu gibts allerlei Kräuter,  
Die Haß statt Liebe erwecken:  
Das gelbe Heilkraut, den Steinklee,  
Und jenen hellblauen Enzian.  
Wenn deren Rauch mich beräuchert,  
Wirst du verhaßt mir, entfremdet. -  
Da sprach zur Mutter Schkumrija:  
Ach gehe, Mutter, und laufe,  
Wo sie das Heu dort abladen,  
Und sammle, Mutter, die Kräuter:  
Das gelbe Heilkraut, den Steinklee,  
Und jenen hellblauen Enzian,  
Koch sie heimlich, und heimlich  
Sollst du mich damit begießen. -  
Die Mutter tat so und lief hin  
Wo sie die Fuhre abluden,  
Sammelte dorten die Kräuter,  
Die Haß statt Liebe erwecken:  
Das gelbe Heilkraut, den Steinklee,  
Und jenen hellblauen Enzian  
Und allerlei sonstige Kräuter  
Und kochte sie im Geheimen

Und heimlich begoß sie die Tochter,  
Und schau, da kommt schon der Drache  
Und spricht zu seiner Schkumrija:  
Schkumrija, Mädchen du schönes,  
Und wenn ich der Klügste wäre,  
So wärest du noch viel schlauer:  
Ausgehört hast du mich listig,  
Hast dich mir listig entfremdet  
Und jagst mich nun in die Ferne,  
In diese Stürme des Winters . . .

## VERGEBLICHER ZAUBER

--- / --- / ---

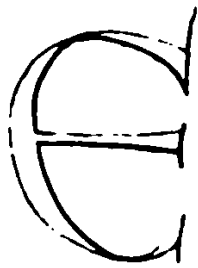
**R**ada ging abends zum Brunnen,  
 Zum Drachenbrunnen dem wüsten,  
 Und als sie von dort zurückkam,  
 Da traf sie zwei feurige Drachen.  
 Der Alte ließ sie vorüber,  
 Der Junge fragte das Mädchen  
 Und trank sich satt aus den Krügen,  
 Sprach also zu ihr und sagte:  
 Klein-Rada, Liebe, Klein-Rada,  
 Allabend pflegst du zu kommen  
 Und bringst mir einen Strauß Blumen.  
 Wo hast du den heute abend? -  
 Klein-Rada sprach zu dem Drachen:  
 Laß mich doch, Drache, nach Hause,  
 Die Mutter liegt krank darnieder,  
 Vom Fieber verzehrt, und dürstet,  
 Drum eil ich ihr Wasser zu bringen! -  
 Da sprach der Drache zu Rada:  
 Klein-Rada, Mädchen du schönes,  
 Lüge nur weiter! Den Drachen  
 Kannst du doch nimmer belügen:  
 Ein Drache fliegt hoch und es schaut

Der Drache weit in die Ferne.  
Grad war ich ob eurem Hause:  
Da saß deine Mutter am Herde,  
Dein' Mutter, dieses Zauberweib,  
Und nähte ein Gewand für dich,  
Nähte der Kräuter viel hinein,  
Viel Kräuter, die Haß erwecken,  
Kräuter, die Liebende trennen,  
Auf daß du mir wirst verleidet  
Und ich dich, Liebe, verlasse.  
Dein' Mutter, dieses Zauberweib,  
Dein' Mutter, dieses Hexenweib,  
Hat Wald und Wasser verzaubert:  
Eine Schlange lebend gefangen,  
In einen Topf sie geworfen,  
Den noch kein Feuer geschwärzt hat,  
Mit weißem Dorne geschlachtet,  
Die Schlange wand sich im Topfe,  
Die Schlange wand sich und zischte,  
Es raunte die Mutter die Worte:  
Wie diese Schlange sich windet,  
So sollen die Burschen sich winden

Um Rada das schöne Mädchen!  
Dem Drachen sei sie verleidet,  
Der möge sie hassen, verlassen!  
Doch eh sie dich mir entfremdet,  
Werd' ich dich, Rada, entführen. -  
Da fuhr er mit ihr in die Lüfte  
Und trug sie hoch in den Himmel,  
Hinauf auf hohe Gebirge,  
Gebirge und Felsenwände  
Und weite riesige Höhlen.

## WO DIE HIRTEN BLIEBEN

--- / --- / ---



Es saß im Wirtshause Stojan  
 Beim Rotwein und sah zum Gebirge  
 Hinüber und sprach zum Gebirge:  
 Gebirge, Murgasch-Gebirge,  
 Schön bist du, Murgasch-Gebirge,  
 Für Herden zum Überwintern  
 Und noch mehr für Sommerweide,  
 Und stürzt mich, Murgasch, in Trauer,  
 Indem du, Murgasch, alljährlich  
 Je einen Hirten mir wegraubst,  
 Und dieses Jahr gar zwei Hirten,  
 Zwei Hirten samt ihrem Meister. -  
 Der Murgasch pflegt sonst zu schweigen,  
 Ihm aber gab er zur Antwort:  
 Stojan, du jungfrischer Held du,  
 Nicht ich war's, der sie dir raubte,  
 Doch trag ich gewaltige Felsen  
 Und in den Steinen die Drachin,  
 Drachin, die Witib, die wüste.  
 Die hat die Hirten genommen,  
 Die nahm auch den Hirtenmeister.

## MIRTSCHO DER JÄGER

----- / -----

**E**s reitet lustig Mirtscho Wojwode,  
 Er reitet lustig auf ebnem Felde,  
 Tummelt sein Roß und freut sich am Waidwerk,  
 Um die mächtigen Hirsche zu jagen,  
 Doch er erjagte sie nicht, die Hirsche,  
 Sondern traf einen verwundeten Drachen.  
 Da spornete Mirtscho das Roß, zog den Säbel,  
 Den verwundeten Drachen zu töten.  
 Rief ihm der wunde Drache entgegen:  
 Weiche zurücke, Mirtscho du Jäger,  
 Sporne das Roß nicht, zieh nicht den Säbel,  
 Ich bin doch nicht der Unhold, die Lamja,  
 Bin doch nur ein verwundeter Drache!  
 Höre, wir sind drei leibliche Brüder:  
 Einer wacht über euerem Dorfe,  
 Über dem Felde von Kostur der zweite,  
 Und ich bewache die Ernte von Perin.  
 Wir kämpften gerade auf ebenem Felde,  
 Da rieselt' ein feiner Tauregen nieder,  
 Und es senkte sich trübdunkler Nebel,  
 Nahm mir die Sicht, so fand ich die Wunde  
 Und blieb dort krank und verwundet liegen.

Auf denn, oh Mirtscho, Mirtscho du Jäger,  
Reite das Streitroß, schwing deinen Säbel,  
Ich will dich führen auf Perins Fluren,  
Wo die verfluchte, die Lamja, hauset:  
Du aber sporne dein schnelles Roß an,  
Du aber zücke den scharfen Säbel,  
Töte das böse Untier, die Lamja,  
Sonst wird sie den weißen Weizen verschlingen,  
Sonst wird sie die weißen Trauben verschlucken,  
Sonst wird sie Unheil den Menschen bringen. -  
Mirtscho der Jäger reitet von dannen,  
Reitet von dannen nach Perins Fluren,  
Mit ihm zieht der verwundete Drache,  
Trafen sich dorten die Drachenbrüder,  
Blitzte und donnert' der erste Drache,  
Hüllte der zweite mit Wolken das Land ein,  
Dann ließ der dritte den Nebel sinken,  
Er ließ ihn sinken bis auf die Erde,  
Er ließ ihn sinken, stäubte zu Tau ihn.  
Da kroch hervor die Huldin, die Lamja,  
Und wollte fressen die weißen Trauben,  
Wollte verschlingen den weißen Weizen,



Schwang seinen Säbel Mirtscho der Jäger,  
Schwang seinen Säbel, tötet' die Lamja,  
Erhoben die drei sich, die Drachenbrüder,  
Hoben den Nebel, zogen von dannen:  
Sonne schien wieder vom klaren Himmel. -  
Mirtscho aber der Jäger er führte  
Den kranken Drachen in jenes Gebirge,  
In jenes kahle Eichengebirge,  
Wo auf der Alm die Sennhütten stehen  
Und Herden weiden im grünen Gebirge,  
Dahin führt' Mirtscho der Jäger den Drachen,  
Dahin in diese Sennhütte droben,  
Wo er ihn nährte mit frischer Molke,  
Wo er ihn nährte drei ganze Wochen,  
Bis der verwundete Drache geheilt war,  
Der zum Danke sein Blutsbruder wurde.  
Dann zog der Drache aufs Feld von Perin,  
Daß er das Feld von Perin beschütze. -  
Das sind die Taten Mirtscho des Jägers.

## DAS FEENLUFTSCHLOSS

- - - - / - - - -

Es erbaute sich die Bergfee,  
 Baute sich ein schwankes Luftschloß  
 Nicht im Himmel, nicht auf Erden,  
 Baute es auf dunkler Wolke:  
 Was sie da an Ständern einschlug,  
 Waren all verlobte Burschen,  
 Was an Sparren sie hineinflocht,  
 Alles weißgesichtge Mädchen,  
 Was an Queren sie darauftat,  
 Alles dunkeläug'ge Bräute,  
 Was als Dach sie drüberlegte,  
 Waren alles Wickelkinder,  
 Alle Pfosten an den Türen -  
 Dorfvorsteh'r mit weißen Bärten  
 Und die Oberschwellen alles  
 Deren Frau'n mit weißem Rodsaum.  
 Doch der Bergfee fehlten nur noch  
 Zehn und sieben kleine Kinder  
 Zu dem Dach des hohen Schlosses.  
 Botschaft sandte da die Bergfee,  
 Botschaft sandte sie nach Praskov  
 Den Tschorbadschi von Praskovo:

Die Tschorbadschi sollen mir die  
Dichten Donaudörfer geben,  
Daß ich dort die Kinder sammle,  
Um mein hohes Schloß zu decken.  
Darauf hielten die Notablen  
Eine Sitzung und beschlossen,  
Nicht der Bergfee zu bewill'gen  
Jene dichten Donaudörfer,  
Daß sie dort die Kinder sammle,  
Gaben ihr das Hochgebirge.  
Mit dem Sturmwind loszufahren  
Und zu sammeln schlanke Tannen,  
Schlanke Tannen, schlanke Fichten,  
Um das schwanke Schloß zu decken.  
Wut erfaßte da die Bergfee,  
Stürmte auf das Hochgebirge,  
Drei Tag wühlt' sie, drei Tag blies sie,  
Riß heraus die schlanken Tannen,  
Schlanke Tannen, schlanke Fichten  
Und bedeckt' ihr schwankes Luftschloß.

## FEENFALSCHHEIT

- - - - / - - - -

**E**s erhob sich Jovan Popov,  
 Um am Ostertag zu ackern,  
 Doch auf halbem Wege trat ihm  
 Eine weiße Fee entgegen,  
 Eine Vila, eine Bergfee,  
 Und verlegte ihm die Straße:  
 Kehr nach Hause, Jovan Popov,  
 Ziehe nicht am Osterfeste,  
 Osterfeste aus zum Ackern. -  
 Jovan sprach zur Fee im Guten:  
 Aus dem Wege, Samovila,  
 Sonst werd ich von meinem schnellen,  
 Meinem schnellen Pferde springen,  
 Werde dich an deinem Blondhaar,  
 An den blonden Haaren fangen  
 Und dich an den Schwanz des schnellen,  
 An den Schwanz des Pferdes binden,  
 Einer Egge gleich dich nachziehn. -  
 Da ergrimmt' die Samovila.  
 Löste ihre blonden Haare,  
 Um sein schnelles Roß zu schrecken,  
 Und um Jovans schwarze Augen,  
 Schwarze Augen auszusaugen.  
 Da ergrimnte Jovan Popov,

Er ergriff die Samovila,  
Er ergriff sie an den blonden,  
Griff sie an den blonden Haaren,  
Band sie an den Schwanz des schnellen,  
An den Schwanz des schnellen Pferdes,  
Zog sie nach wie eine Egge,  
Brachte sie nach seinem Hause,  
Rief von weitem schon der Mutter:  
Komm heraus, oh liebe Mutter,  
Schau, ich bring dir eine Braut heim,  
Eine Braut und Samovila,  
Ablösung für dich, oh Mutter,  
Unserm Vater weißes Festkleid,  
Bruder schön gekämmter Haarzopf,  
Und der Schwester Flechten-Haarschmuck! -  
Und verschloß den rechten Feen-  
Fittich in die bunte Truhe.  
So vergingen drei der Jahre,  
Da gebar sie einen Knaben  
Und lud ein die Ehren-Patin,  
Und so taufte sie den Knaben.  
Doch die Patin kam und sagte:  
Junge Fraue, Samovila.  
Tanz ein wenig in dem Reigen,

In dem Reigen - Feenreigen! -  
Doch es sprach die Samovila:  
Hört mal, liebe Ehren-Patin,  
Dann muß aber Jovan Popov  
Mir den rechten Fittich geben,  
Wenn ich mich im Reigen drehn soll. -  
Aber junge Frau, du Vila,  
Du bist falsch und willst entfliehen. -  
Doch die Samovila sagte:  
Hör mal, lieber Jovan Popov,  
Hast du Angst, daß ich entfliehn will,  
Dann schließt doch die kleine Pforte,  
Kleine und die große Pforte,  
Daß ich so den Reigen tanze. -  
Schlossen sie die kleine Pforte,  
Kleine Pforte, große Pforte,  
Gaben ihr den rechten Fittich,  
Und als nun der Reigen anhub,  
Flog die Vila durch den Rauchfang,  
Rief ihr nach die Schwiegermutter:  
Ach du junge Frau, du Vila,  
Kindchen weint, du sollst es wiegen,  
Sollst es wiegen, sollst es stillen. -  
Doch die Samovila sagte:

Wenn mein kleines Kindchen weinet,  
Weinet nach der Brust der Mutter,  
Sollt ihr's unters Vordach legen,  
Daß ich es mit Tau betaue  
Und das Söhnchen also stille,  
Wenn das Kindchen aber weinet,  
Kindchen weinet nach der Wiege,  
Legt es auf das Bettchen nieder,  
Werde senden sanften Windhauch,  
Werde so das Söhnchen wiegen. -  
Schwiegermutter ließ sich täuschen:  
Als das Kind zu weinen anfang  
Und geschaukelt werden wollte,  
Legte sie es auf das Bettchen,  
Doch kein Windhauch war's, der wehte,  
Schwebt herbei die Samovila,  
Holte sich ihr kleines Kindchen,  
Rief frohlockend zu Johannes:  
Hörst du mich wohl, Jovan Popov,  
Hast du wirklich glauben können,  
Eine Vila dir zu halten,  
Eine Vila als Geliebte?

..

## ANGELINA, SCHWÄGERIN DER MEERFEE

(- - - - / - - - - -) .

- - - - - / - - - - -



ngelina, Schwägerin der Meerfee!

Gehe nicht zum Walde, sammle keine Kräuter,  
Sammle keine Kräuter, dörr mir nicht den Wald aus,  
Dörr mir nicht den Wald aus, den Bruder zu heilen:  
Ihm ist nicht zu helfen!

Deinen Bruder liebt ja eine Fee des Meeres.

Willst du das nicht glauben, steig auf das Gebirge,

Hoch auf das Gebirge, auf die ebne Matte,

Schau von dort hinunter auf das weite Blachfeld:

Da siehst du im Felde einen dichtbelaubten

Baum und unter diesem sitzt die Samovila,

Und in ihrem Schoß ruht dein geliebter Bruder,

Ruht in ihrem Schoß, sie spielt in seinen Haaren,

Doch wenn du die Fee siehst, darfst du nicht erschrecken,

Darfst du nicht erschrecken, darfst du ja nicht weinen,

Sondern du mußt singen und mit süßem Lächeln

Mußt du zu ihr sagen: Schwägrin Samovila,

Gib mir bitte meinen lieben Bruder wieder! -

Da stieg Angelina hoch auf das Gebirge,

Hoch auf das Gebirge, auf die ebne Matte,

Sah von dort hinunter auf das weite Blachfeld

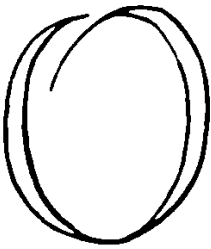
Und erblickte jenen Baum den dichtbelaubten,



Unterm Baume saß die Meerfee Samovila,  
Blieb ihr Singen, Lachen in der Kehle stecken,  
Brach vielmehr in Tränen aus und schrie und weinte:  
Judo-Samovila, gib mir frei den Bruder,  
Den du schon in Liebe neun Jahr hältst gefangen! -  
Da erfaßte wilde Wut die Fee des Meeres,  
Schleuderte den Jüngling hoch bis in die Wolken  
Und zerriß ihn wütend in vieltausend Stücke,  
Kein Stück größer als es eine Ameis fortträgt . . .

## DEN FEEN VERFALLEN

- - - / - - - / - - -



stertag - heilige Festzeit,  
 Ostertag - weitbreite Aue,  
 Ebenes Blachfeld du grünes,  
 Mögest du ewig mir grünen,  
 Wenn zu den heiligen Ostern  
 Die Jugend auf dir sich sammelt,  
 Von neun der Dörfer die Jugend,  
 Vom zehnten Draga die schöne,  
 Draga mit Jovan dem Bruder! -  
 Es tanzt ein Reigen ein großer  
 Wohl auf der Wiese der grünen,  
 Dahin lenkt Draga die Schritte,  
 Draga mit Jovan dem Bruder  
 Und reiht sich ein in den Reigen.  
 Da hob sich, hob sich ein Windstoß,  
 Der keinem Menschen ein Leids tat,  
 Nur Draga tat er ein Leids an:  
 Entführt' ihr das Taschentüchlein  
 Hoch in den Himmel den blauen,  
 Bestäubte Rok ihr und Antlitz.  
 Da sprach Dragana zum Bruder:  
 Oh Jovan, Bruder, oh Jovan,

Führ mich zum Feensee, Bruder,  
Daß ich mein Antlitz abwasche,  
Das Taschen-Tüchlein ausspüle  
Und meinen Rock mir ausstaube! -  
Und Jovan tat, wie sie wünschte,  
Er führte sie zum Feensee,  
Dort reinigte sie ihr Antlitz  
Und wusch aus das Taschentüchlein  
Und staubte sich aus die Kleider,  
Da nahten drei Fraun, drei Feen,  
Drei Frauen, drei Samodiven,  
Die sprachen zu Draga der schönen:  
Du schönes Mädchen, Dragana,  
Wasch dein Gesicht oder laß es,  
Wasch dir dein Tuch oder laß es,  
Reinige das Kleid oder laß es:  
Du bist uns ewig verfallen,  
Dein Bruder aber kann heimgehn.

## DIE VILEN UND DER SPIELMANN

----- / -----

Einen Reigen tanzten  
                                  dreimalhundert Vilen,  
 Auf Gebirges Gipfel,  
                                  auf der ebenen Matte,  
 Tanzten einen Reigen,  
                                  hatten keinen Spielmann,  
 Hörten, sei ein Spielmann  
                                  in der Stadt Bitolja. -  
 Wen solln wir hinsenden,  
                                  den Spielmann zu holen?  
 Laßt uns doch die Djurdja  
                                  Samovila senden,  
 Djurdja Samovila,  
                                  die am Reigenschluß tanzt,  
 Die kann schnell davon und  
                                  schnell zurückefliegen. -  
 Und so schickten sie die  
                                  Djurdja Samovila,  
 Djurdja Samovila,  
                                  die am Reigenschluß tanzt,  
 Ein zwei Flügelschläge,  
                                  und beim dritten flog sie,  
 Flog schon durch die Lüfte  
                                  hin zur Stadt Bitolja.  
 Da fand sie den Spielmann  
                                  Dimo mittagmahlen,

Klopft ihn in den Nacken,  
daß die Zähne stoben,  
Auf den Kopf, - die Augen  
sprangen aus dem Kopfe,  
Dann trug ihn die Vila  
hoch auf das Gebirge,  
Hoch auf das Gebirge,  
auf die ebne Matte.  
Da sprach dann die alte  
Samovila zu ihm:  
Spiele, Dimo, spiele,  
überspielst du uns, dann  
Geben wir dir unsre  
Djurdja Samovila,  
Djurdja Samovila,  
die am Reigenschluß tanzt. -  
Spielte Dimo, spielte  
drei Tag und drei Nächte,  
Drei Tag und drei Nächte,  
überspielt' die Vilen,  
Gaben ihm die Vilen  
Djurdja Samovila,  
Nahm sie Dimo mit nach  
Hause nach Bitolja  
Und verschloß gar sorgsam  
Fenster und den Rauchfang,

So konnt' er die Vila  
grad drei Jahre halten,  
Bis ihm seine Vila  
einen Knaben schenkte  
Und die Paten einlud,  
um das Kind zu taufen.  
Alsdann sprach zu Dimo  
Djurdja Samovila:  
„Öffne, Dimo, öffne  
Fenster und den Rauchfang,  
Denn jetzt werd ich, Dimo,  
nimmer dir entfliehen,  
Denn ich hab ja, Dimo,  
dieses kleine Söhnchen.“  
Ließ sich Dimo täuschen,  
öffnete das Fenster:  
Ein zwei Flügelschläge  
und beim dritten schwebt' sie  
Schon davon und ließ das  
Söhnchen dort zurücke,  
Selber aber flog sie,  
woher sie gekommen.

## DES HIRTEN FLUCH

---- / ----

Schwang sich auf ein Feenreigen,  
Oben leckte er den Himmel,  
Unten fegte er die Erde  
Und im Feentanzsturm klagt' des  
Hirten Stojan süße Flöte  
Und verfluchte seine Mutter:  
Sei verflucht, oh meine Mutter,  
Warum gabst du mir die Flöte,  
Daß ich nimmer Ruhe finde:  
Mußt' auf neun Hochzeiten spielen,  
Und dies ist die zehnte Hochzeit,  
Zehnte Hochzeit, Feenhochzeit . . .

# KONSTANTIN DER BILDERSTÜRMER

---- / ----

ein trinkt Dimitrios in den  
 Weißen Mauern Thessalonichs,  
 Da ereilt ihn eine Botschaft:  
 Dir zum Unheil sitzt und trinkst du!  
 Zar Konstantin brennt und plündert  
 Deine Klöster auf dem Athos!  
 Abgeführt hat Zar Konstantin  
 Wladiken und Patriarchen,  
 Klosteräbte, Diakone,  
 Fortgeschleppt hat Zar Konstantin  
 All die reichen Klosterschätze! -  
 Da sprang Dimitrios auf und  
 Schrieb mit zierer Hand drei Briefe,  
 Einen schreibt er, einen schickt er  
 Dem erlauchten Zar Konstantin:  
 Höre, Kaiser Konstantinos,  
 Gib zurück die Patriarchen,  
 Patriarchen und Wladiken,  
 Klosteräbte, Diakone  
 Und die reichen Klosterschätze!  
 Wenn du sie mir nicht zurückgibst,  
 Sende ich die drei Wojwoden,  
 Führer himmlischer Heerscharen.  
 Als den ersten Gottesstreiter  
 Michael den Archangelos,  
 Als den zweiten Gottesstreiter



Elias den Herrn des Donners,  
Als den dritten Gottesstreiter:  
Den Nothelfer Nikolaos.  
Michael wird, Archangelos,  
Mit dem scharfen Schwerte schlagen  
Und Elias, Herr des Donners,  
Mit dem grimmen Donner treffen,  
Niklas aus der Ferne helfen. -  
Da erschrak der Zar Konstantin,  
Gab zurück dem Dimitrios  
Patriarchen und Wladiken,  
Klosteräbte, Diakone  
Und die reichen Klosterschätze,  
Schrieb ihm einen zieren Brief noch,  
Sandte ihn dem Dimitrios:  
So Gott helfe, Dimitrios,  
Hättest du ein noch so großes  
Heer von Ost und West gesammelt,  
Keine Furcht hätt mich befallen  
Wohl vor noch so großem Heere,  
Wie die Furcht hat mich befallen  
Vor den himmlischen Wojwoden,  
Vor dem heil'gen Archangelos  
Mit dem scharfen grimmen Schwerte,  
Vor dem Donner des Elias,  
Vor dem heil'gen Nikolaos.

# UNTERGANG DES BULGARISCHEN REICHES

---- / ----

**T**odor, junger Klosterschüler,  
 Schaust ins Buch, vergießest Tränen,  
 Weinst Tränen, ringst die Hände? -  
 Mutter, Mutter, alte Mutter,  
 Wie sollt ich ins Buch nicht schauen,  
 Buch nicht schauen, Tränen weinen,  
 Wenn das Buch mir hier nicht sagte:  
 Kommt die Zeit der Türkenherrschaft  
 Und das Christenreich geht unter.  
 Ward berühmt bis Anadolien  
 Wegen dieses dicken Buches,  
 Wegen meiner jungen Schönheit,  
 Doch nun kommen die verfluchten,  
 Die verfluchten Anadolier,  
 Die dich, Alte, töten und mich  
 Jungen Mann versklaven werden! -  
 Kaum hat er das Wort gesprochen,  
 Nahten die verfluchten Türken,  
 Töteten die alte Mutter,  
 Führten ab den Klosterschüler,  
 Führten ihn in das verfluchte  
 Türkenland nach Anadolien.  
 So brach an das Reich der Türken  
 Und das Christenreich ging unter.

## HALT, KÖNIG SCHISCHMAN!

Und laut rief das Mädchen, laut rief das Mädchen,  
 Und laut rief das Mädchen, das junge und schöne,  
 Das junge und schöne, das weiße Mädchen, herab  
 vom Ufer der Donau:

Halt, König Schischman, halt Schischman.  
 Halt, Schischman, und höre meine Kunde,  
 Und höre die Kunde, die das junge Mädchen dir ruft:

Waren zwei Königssöhne, waren zwei Königssöhne,  
 Waren zwei Königssöhne aus der Schlacht nicht  
 heimgekehrt,  
 Sind sie erschlagen oder lebendig abgeführt?

Sie sind nicht erschlagen, nein, sind nicht erschlagen,  
 Sind nicht erschlagen, sind lebend abgeführt,  
 Lebend abgeführt zum Sultan Bajazet zur Pforte.

Andreas flehte, Andreas flehte,  
 Andreas flehte die Baschas, die Alajbaschas, die  
 Subaschas an,  
 Nicht so sehr für sich als für den Bruder Lazar:

Laß uns, Bascha, laß uns, Bascha,  
Laß uns, Bascha, zu unsrer lieben Mutter,  
Und bei unsrer Mannesehre schwören wir dir:  
Keinen Säbel wollen wir mehr gürten, kein Roß  
mehr reiten,  
Mönche wolln wir werden, auf dem heiligen Berge  
wolln wir dienen . . .

## KOSOVO

----- / ----- / -----

----- / -----



arum krächzt du, Rabenvogel, auf dem Felsen?

Lüstert es dich, schwarzer Vogel, Fleisch zu fressen?

Wenn's dich lüstert, schwarzer Vogel, Fleisch zu fressen,

Flieg aufs Amselfeld, du Rabe,

Da gibt's süßes Fleisch zu fressen,

Süßes Fleisch von Männern, Helden,

Und der Männer weißes Antlitz!

Warum krächzt du, Rabenvogel, auf dem Felsen?

Lüstert es dich, schwarzer Vogel, Wasser trinken?

Wenn's dich lüstert, schwarzer Vogel, Wasser trinken,

Flieg aufs Amselfeld, du Rabe,

Dort gibt's Wasser kalt zu trinken:

Toter Männer schwarze Augen!

## WIEGENLIED DER SKLAVIN

----- / -----

T

obte der Krieg im rumänschen Lande,  
 Im Wlachenlande und in Moldawien:  
 Tötet die Alten, versklavt die Jungen,  
 Männliche Kinder von Rossen zertreten!  
 So ward auch Ginka entführt als Sklavin,  
 Die scharfe Knute traf ihre Hände,  
 Die weißen Hände, den schlanken Körper. -  
 Wirf deinen Knaben, Ginka, zu Boden  
 Laß deinen Knaben fallen, o Ginka!  
 Kannst du die Schläge denn noch ertragen  
 Auf deine Hände, auf deinen Körper? -  
 Ginka löste den seidenen Gürtel  
 Und band den Knaben zwischen zwei Äste,  
 Schaukelte ihn und sang ihm dies Liedchen:  
 Schlafe mein Knabe, Mütterchens Liebling,  
 Regen wird fallen und wird dich waschen,  
 Hirschkuh wird kommen und wird dich nähren.

## BRUDER UND SCHWESTER

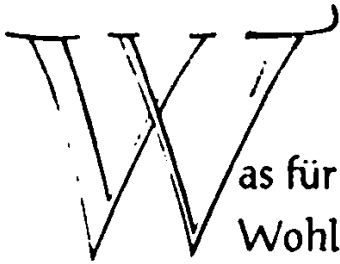
- - - - / - - - - -

P

feift und klagt im Apfelbaum ein Vogel:  
 Schläfst du, Milka, wache auf, die Türken  
 Haben, Milka, unser Land erobert,  
 Alte Leute, Milka, hingemordet,  
 Und die Jungen, Milka, totgeschlagen,  
 Übrig blieben nur zwei Zwillingswaisen,  
 In den dichten Wald geworfen, Milka,  
 In den dichten Wald der Fliederbüsche,  
 Fliederbüsche, Milka, Eschendickicht,  
 Eschendickicht, wo die Eschwurz wuchert  
 Und sie auf zwei knorr'ge Fichten fielen.  
 Kam der Wind und schaukelte sie, Milka,  
 Sank der Nebel, Milka, der sie nährte,  
 Fiel der Regen, badete die Kinder,  
 Schien die Sonne, trocknete sie, Milka,  
 Und sie wuchsen, Milka, und erwachsen,  
 Nahmen sich in Liebe, Bruder - Schwester,  
 Und bekamen einen Sohn auch, Milka,  
 Gingen auf den Markt, um eine Amme  
 Sich zu mieten, Milka, die ihn wiege.  
 Und sie nahmen, Seele, eine Amme,  
 Die ihm, Seele, dieses Wiegenlied sang:  
 „Schlafe Söhnchen, du Sohn meines Sohnes,  
 Schlafe Söhnchen, du Sohn meiner Tochter.“

## AUF DER BRÜCKE VON ROSSEN

--- / --- / ---



Was für ein Wunder geschah doch  
 Wohl auf der Rossener Brücken?  
 Zweihundert Mädchen geschlachtet,  
 Dreihundert Burschen erschlagen,  
 Fünfhundert Gräber gegraben!  
 Als dann der Samstag gekommen,  
 Da brannten Kerzen fünfhundert,  
 Da klagten Mütter fünfhundert,  
 Sie weinten, sangen das Klaglied,  
 Von allen aber, die weinten,  
 Die Mutter Dimtschos am meisten,  
 Sie weinte und klagt' am meisten:  
 Ach Dimtscho, mein Sohn, ach Dimtscho,  
 Steh auf doch, Dimtscho, erhebe dich,  
 Dein Pferdchen, es steht in der Fessel,  
 Ich schütt ihm Hafer zu fressen,  
 Ich geb ihm Wasser zu trinken,  
 Es frißt nicht, Dimtscho, es trinkt nicht,  
 Nach dir nur wiehert es traurig,  
 Und gräbt mit den Hufen die Erde . . .



## MAZEDONISCHE KLAGE



engst ohri' Reiter, Mutter,  
Niemand der ihn reite!

O wehe, o weh!

Mustaj-Beg!

Mustaj-Beg, du junger!

O wehe, oh weh!

Nirgends zu finden!

Oh schweres Leid übermannt mich,  
Leid schreit zum Himmel!

Säbel rostet, Mutter,  
Niemand der ihn gürtet!

O wehe, o weh!

Mustaj-Beg!

Mustaj-Beg, du junger!

O wehe, o weh!

Nirgends zu finden!

Oh schweres Leid übermannt mich,  
Leid schreit zum Himmel!

Lippen welken, Mutter,  
Niemand der sie küsse!  
O wehe, o weh!  
Mustaj-Beg!  
Mustaj-Beg, du junger!  
O wehe, o weh!  
Nirgends zu finden!  
Oh schweres Leid übermannt mich,  
Leid schreit zum Himmel!

## KLAGE DES JANITSCHAREN

-----

Was glänzt da so helle,  
 Glänzt so hell und wiegt sich  
 Auf der weißen Donau?  
 Ist es Schnee, sind's Schwäne?  
 Ist es Eis, ist's Regen?  
 Wenn es Schwäne wären,  
 Wären weggeflogen,  
 Schnee wär längst geschmolzen,  
 Regen längst versickert  
 Schon in zwei - drei Tagen,  
 Schon in ein - zwei Wochen.  
 Waren keine Schwäne,  
 Schnee nicht Eis noch Regen,  
 Der Zar war gekommen,  
 Zar mit großem Heere  
 Weißer Janitscharen,  
 Hatten dort gezeltet  
 Weiß und rote Zelte,  
 Zelte blau und grüne,  
 Und sie lagern, trinken,  
 Blasen Hirtenflöten,  
 Treiben Sport und kämpfen,  
 Stoßen weiße Steine.  
 Nur ein Janitschare,

Junges grünes Bürschchen,  
Der ißt nicht und trinkt nicht,  
Kämpft nicht mit im Wettkampf  
Und im Steinestoßen,  
Spielt nicht auf der Flöte,  
Sondern bat den Sultan:  
Sultan, schreib mir einen  
Urlaubsschein, damit ich  
Kann nach Haus zur Mutter  
Und zu meinem Vater.  
Meine Mutter trägt schon  
Neun Jahr schwarze Kleider,  
Zwar die Kleider reißen,  
Doch sie wäscht sie niemals:  
Mich, der lebt, beweint sie!  
Neun Jahr pflanzen meine  
Schwestern weiße Blumen,  
Aber tragen keine,  
Als wär ich gestorben.  
Neun Jahr sind's, daß meine  
Brüder Flöten schnitzen,  
Aber sie nicht blasen,  
Mich, der lebt, beweinen.

## INS ALTE GEBIRGE

--- / --- / ---

Es sprach zum Sohne die Mutter:  
 O Stojan, Stojan, mein Söhnchen,  
 Komm laß dich, Stojan, verloben,  
 Komm laß dich, Stojan, beweiben  
 Mit der schönen dunklen Todora,  
 Die so ein fleißiges Kind ist,  
 Die so ein bildschönes Kind ist,  
 Dazu die Tochter des Nachbars. -  
 Ach Mutter, du alte Mutter,  
 Was redest du von Verlobung,  
 Was faselst du von der Heirat?  
 Weißt du nicht, Mutter, weißt du nicht:  
 Zur Nacht ist ins Dorf gekommen  
 Bogdan der berühmte Wojwode  
 Mit seiner gelben Feldflasche,  
 Mit seinem weißen Register.  
 Die jungen Burschen traktiert er  
 Mit seiner gelben Feldflasche  
 Und schreibt sie in sein Register.  
 Auch mich hat er eingeschrieben,  
 Geschrieben und nicht gestrichen,  
 Mich hat er, Mutter, erwählt um  
 Die grüne Fahne zu tragen,  
 Der junge Fähnrich zu werden,

Weil ich ein kräftiger Bursch bin  
Und das Herz eines Helden habe.  
Was redest du von Verlobung,  
Was faselst du von der Heirat?  
So gib mir, Mutter, so gib mir  
Des Ahnen buntfarbne Flinte,  
Des Vaters fränkischen Säbel,  
Des Vaterbruders Pistolen,  
Des Mutterbruders Gewandung,  
Daß ich sie nehme und anzieh!  
Wenn dann der Frühling herannaht  
Am schönen Sankt Georgstage  
Und ihr zur Kirche dann wandelt,  
Dann werd ich mitten ins Dorf gehn  
Und auf dem Marktplatz des Dorfes  
Die grüne Fahne einrammen,  
Die Burschen um mich versammeln  
Mit Bogdan unserm Wojwoden, -  
Und auf ins Alte Gebirge!

## DIE FRAU DES RÄUBERS

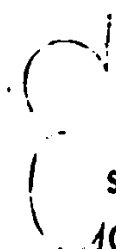
----- / -----

A

uf der Seele laste, Mutter, dir ein Mühlstein:  
Was gabst du mich jenem jungen tollen Burschen,  
Diesem Beutelschneider, Räuber im Gebirge?  
Jede Nacht steht, Mutter, meine Türe offen,  
Doch am Tage, Mutter, ist die Tür verschlossen.  
Jede Nacht bringt er mir, Mutter, blutige Hemden,  
In dem Hemde, Mutter, junger Männer Köpfe.  
Doch was bracht er heute, Mutter, in der Frühe?  
Heut bracht er, Mutter, eines Mannes Hand mir,  
Und am kleinen Finger, Mutter, war ein Goldreif.  
Als ich diese Hand nun näher mir beschaute,  
Da erkannt' ich, Mutter, ach die Hand des Bruders,  
Meines lieben Bruders, Mutter, des Konstantin!

## WARUM DER HIRT EIN RÄUBER WURDE

--- / --- / ---



s sprach zu Tschewdar die Mutter:

O Tschewdar, mein Sohn, o Tschewdar,

Zum Überwintern der Herde

Hast du das Futter bereitet?

Ein böser Winter wird kommen,

Ein böser Winter mit Rindsppest,

Schafblattern und Klauenseuche! -

Darauf sprach Tschewdar zur Mutter:

Hab alles, Mutter, in Ordnung,

Heudiemen wohl an die tausend,

Fünfhundert mit Laub aus dem Walde,

Zweihundert Säcke mit Kleie. -

Als nun der Winter hereinbrach,

Da füttert Tschewdar die Herde

Und bringt sie heil durch den Winter

Von den Herbstfesten der Hirten

Bis zu Sankt Georg im Frühling.

Da war das Futter zu Ende,

Und seine Herde die starb ihm.

Da saß nun Tschewdar und schaute -

Nicht ein Stück hat er gehäutet,

Kein Schaf und keine der Stuten

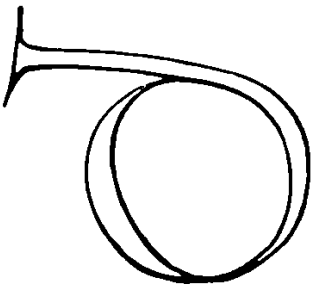
Und keine der jungen Färsen,



Warf alle auf einen Haufen,  
Sang ihnen ein trauriges Liedchen.  
Zuletzt ist der Leitbock gestorben  
Mit den vergoldeten Hörnern,  
Mit schwarzem Fleck um die Augen,  
Mit weißem Fell wie von Seide.  
Den warf er nicht auf den Haufen,  
Den trug er unter die Buche  
Beim Räuberbrunnen . . .  
Da setzte Tschewdar sich nieder,  
Spielt auf der süßen Schalmeie,  
Es spielt und spricht die Schalmeie:  
O Laljo, Sohn meiner Schwester,  
Auf, hisse, Laljo, die Fahne,  
Versammle Helden, erlesne,  
Erlesen, Lalja, wie du bist,  
Daß wir auf Beute ausziehen,  
Auf neuen Gewinn, o Laljo!  
Will Gott uns nichts Gutes geben,  
So solln 's die Menschen uns geben!

## RAUBERMÄDCHEN

--- / --- / ---



Die Mutter sprach zu Stojanka:  
 Stojanka, höre, mein Mädchen,  
 Hast lang genug in den Bergen  
 Hajdukenstreiche getrieben,  
 Nun komm, mein Liebling, nach Hause,  
 Wirf ab die Hajdukenkleider,  
 Trag wieder Mädchengewänder,  
 Und nimm den Rocken den bunten  
 Mit seiner Spindel der goldnen  
 Und spinne feine Geschenke  
 Aus Linnen- und Seidenfäden  
 Für Schwiegervater und -mutter,  
 Und für den Schwager, die Schwäg'rin! -  
 Stojanka gehorchte der Mutter,  
 Warf ab die Kleider der Räuber,  
 Trug wieder Mädchengewänder  
 Und nahm den Rocken den bunten  
 Mit seiner Spindel der goldnen  
 Und spann die feinen Geschenke  
 Aus Linnen- und Seidenfäden  
 Für Schwiegervater und -mutter  
 Und für den Schwager, die Schwäg'rin,  
 Doch eines Tags ging Stojanka  
 Wohl auf die Tenne des Oheims,

Und sah das grüne Gebirge,  
Und sah das weite Gefilde,  
Da lief sie zurück nach Hause,  
Warf hin den Rocken den bunten  
Mit seiner Spindel der goldnen,  
Warf ab die Mädchengewänder,  
Zog an die Hajdukenkleider,  
Gürtet' den fränkischen Säbel,  
Schultert' die tödliche Flinte,  
Steckt' zu sich das Paar Pistolen.  
So zieht von dannen Stojanka  
Hinauf aufs Alte Gebirge  
Und ruft und ruft in die Weite:  
Gefährten, treue, verschworne,  
Wo seid ihr? Eilt alle herbei nun  
Zum freien Hajdukenleben  
In diesen Wäldern den grünen,  
In diesem Alten Gebirge!  
Der Hirt ist nicht da zum Spinnen  
Noch für die Reigen der Mädchen,  
Es kennt der Held kein Geklage  
Am Samstag über den Gräbern,  
Für mich ist kein Rocken geschaffen  
Noch die vergoldete Spindel!

## INDSCHE UND DER BERGWALD

- - - / - - - / - - -



u weinen hub an der Bergwald,  
 Der Bergwald, Almen und Matten,  
 Im Walde weinten die Bäume,  
 Weinten die Wipfel der Bäume  
 Und in den Wipfeln die Blätter  
 Um Indsche, um den Wojwoden:  
 Wo bleibt nur Indsche? Ach käm er  
 Mit fünfmalhundert Jungmannen,  
 Die gegen das Blei gefeit sind,  
 Dem Walde Freude zu machen! -  
 Als Indsche solches vernommen,  
 Da rief er, begann zu rufen:  
 He Koljo, Koljo, mein Fähnrich,  
 Entfalte, Koljo, die Fahne,  
 Versammle, Koljo, die Helden,  
 Dem Wald die Freude zu machen,  
 Dem Walde sowie den Almen,  
 Im Walde allen den Bäumen,  
 Den Bäumen mitsamt den Wipfeln  
 Und auf den Wipfeln den Blättern! -  
 Noch dies sprach Indsche zum Walde:  
 Mein Wald du, mein Wald, du grüner!

·  
·

Hast du auch Wasser ein kühles,  
Hast du auch Schatten den dichten? -  
Der Wald sprach also zu Indsche:  
So komm nur, Indsche - Wojwode,  
Will dir schon Schatten bereiten,  
Und frisches Wasser ausschenken  
Für dich, mein Indsche - Wojwode,  
Und deine erlesenen Helden!

## DAS RÄUBERKLEID

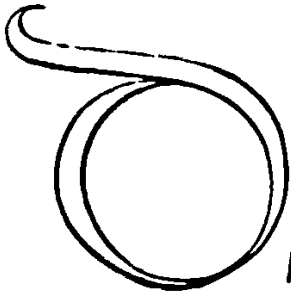
--- / --- / ---

W

as hab ich gerne, was lieb ich?  
Als Räuber, Mutter, zu wandern,  
Als Räuber, Mutter, zu wandern  
Durchs Njegusch-, Mutter, -gebirge,  
Das Schwarzhemd, Mutter, zu tragen,  
Geflochtne Schuh an den Füßen,  
Den Lederriemen als Gürtel,  
Ein Paar Pistolen dahinter,  
Den scharfen Säbel zur Seite,  
Die schlanke Flinte geschultert:  
Das hab ich gerne, das lieb ich!

## GENDARMENLIED

--- / --- / ---



er Sohn sprach also zur Mutter:  
 Mütterchen, liebes Mütterchen,  
 Dahinziehn will ich, dahinziehn,  
 Ein junger Gendarm zu werden!  
 Es ist ja so schön, oh Mutter,  
 Gendarmenkleider zu tragen:  
 Den krausen zottigen Fustan,  
 Die scharlachroten Gamaschen,  
 Hellroten Fes auf dem Kopfe! -  
 Die Mutter sie sprach zum Sohne:  
 Ach geh nicht, mein Sohn, ach geh nicht,  
 Der Vater kann sie nicht leiden,  
 Nicht leiden diese Gendarmen,  
 Weil sie so ekelhaft riechen  
 Nach Tabak, mein Sohn, und Pulver. -  
 Doch es sprach der Sohn zur Mutter:  
 Ich gehe auf jeden Fall, Mutter,  
 Und sei es nur für ein Halbjahr:  
 Ich liebe ja so, ach Mutter,  
 Die Buchen, Mutter, die Eichen:  
 Mir wird es so herrlich duften  
 Nach Wald und nach Schlüsselblumen! -

Die Mutter sprach zu dem Sohne:  
Ach, geh nicht zu den Gendarmen,  
Beschmutze dir nicht die Hände  
Mit Blut, - es ist eine Sünde  
Und vor den Menschen verächtlich.



## DER MUTTER FLUCH

--- / --- / ---

**B**eweib mich, Mutter, beweiß mich,  
 Solang ich, Mutter, noch jung bin,  
 Zwölf-dreizehn Jahre und Lenze,  
 Solang das Getreide noch billig,  
 Der Scheffel für hundert Groschen,  
 Ein Eimer Wein fünfzehn Groschen! -  
 Ich laß dich, mein Sohn, nicht freien,  
 Weil du noch zu jung und klein bist! -  
 Beweibe mich, Mutter, beweiß mich,  
 Sonst will ich davon dir laufen  
 Ins ferne Njegosch-Gebirge,  
 Ein junger Räuber zu werden,  
 Der auf der Landstraße plündert,  
 Der Muttertränen vergießt und  
 Viele Verlobte in Schwarz hüllt  
 Und viele Helden ins Grab bringt! -  
 Oh geh nicht, mein Sohn, oh geh nicht,  
 Sonst werd ich schrecklich dir fluchen,  
 Den schwersten Fluch auf dich legen:  
 Du sollst dort im Wald erkranken  
 Und mutterseelenallein sein,  
 Die Adler das Grab dir schaufeln,  
 Maulwürfe sollen dich tragen,  
 Raben das Grablied dir singen!

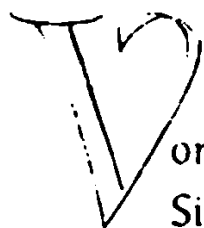
## RÄUBERS NACHTLIED

-----/-----

**Z**ieh meine Straßen, schlaf auf der Straßen,  
Hab auf der Straßen mein Lager geschlagen,  
Hab einen Stein zum Kopfpfuhl genommen,  
Im Traum umarmt' ich ein kleines Mädchen,  
Im Traume küßt' ich das kleine Mädchen,  
Doch, ach, es war gar kein kleines Mädchen:  
Hatte im Traum die schlanke Flinte  
Umarmt und geküßt den scharfen Säbel.

## DAS LOB DER GENDARMEN

--- / --- / ---



Vom Berge kommen Gendarmen,  
 Sie tragen das Haupt eines Räubers,  
 Sie singen das Lied der Gendarmen:  
 Herbei ihr, Große und Kleine,  
 Herbei ihr, Alte und Junge!  
 Wer kann das Haupt hier erkennen? -  
 Doch keiner konnt' es erkennen,  
 Da kam eine alte Mutter,  
 Die konnte das Haupt erkennen:  
 War nicht das Haupt eines Räubers,  
 Es war das Haupt eines Helden,  
 Das Haupt des eigenen Sohnes.  
 Da klagte und weinte die Alte:  
 Ach wehe, oh Gott, ach wehe! -  
 Weine nicht, Mutter, und klag nicht!  
 Gepriesen die Milch der Mutter,  
 Mit der du den Sohn gesäugt hast:  
 Wir haben neun Jahr gebraucht um  
 Deinen Sohn Stojan zu fassen,  
 Neun Stricke sind uns zerrissen,  
 Bis wir den Stojan festbanden,  
 Neun Säbel sind uns zerbrochen,  
 Bis wir ihm das Haupt abschlugen.

## AM RÄUBERBRUNNEN

- - - / - - - / - - -



zwölf Helden waren's, die kamen  
 Zusammen, und der dreizehnte  
 Das war ihr Hauptmann, die kamen  
 Zum Räuberbrunnen, zur grünen  
 Alm in den Schatten den dichten,  
 Sie aßen den Lämmerbraten,  
 Sie tranken den Wein den roten  
 Und alle aßen und tranken  
 Und waren heiterer Laune,  
 Nur Stephan, der aß und trank nicht  
 Und war nicht heiterer Laune.  
 Da sprach der Hauptmann zu Stephan:  
 Stephan, hör, Kara-Karadscha.  
 Stephan, du düsterer Wildschütz,  
 Wir alle essen und trinken,  
 Sind alle heiterer Laune,  
 Nur du, du ißt nicht und trinkst nicht  
 Und bist in düsterer Stimmung. -  
 Stephan erwidert dem Hauptmann:  
 Wenn du mich schon fragst, so höre,  
 Ich will dir die Wahrheit sagen:  
 Höre doch, Bruder, so hör doch,  
 Wie dort der Dudelsack aufspielt  
 Und wie die Pauken erdröhnen,

Der Reigen tanzt in Sherawa,  
Bei Startscha, unter dem Walde,  
Und alle Mädchen sie tanzen,  
Nur meine Schwester, die tanzt nicht,  
Die sitzt zu Hause und weint nur,  
Vom Dorfe alle die Leute  
Die sind zum Reigen gekommen,  
Nur meine Mutter ist nicht da,  
Sie sitzt zu Hause und weint nur,  
Um mich wehklagt sie zu Hause. -  
Da sprach der Hauptmann zu Stephan:  
O Stephan, Kara-Karadscha,  
Stephan, du düsterer Wildschütz,  
Bist du der einzige, der eine  
Mutter, bist du der einzige,  
Der eine Schwester daheim hat  
Und Grund zu Trauer und Klage?

# TUT ES DIR NICHT LEID UM DEINE ARME MUTTER?

----- / ----- (-)

----- / -----

T

ut es dir nicht leid um deine arme Mutter,  
Stojan o heh, Wojwoda heh?

Meine Mutter ist das Pirin-Gebirge,  
Kameraden, Komita heh!

Tut es dir nicht leid um Haus und Hof und Heimat,  
Wojwoda heh, Komita heh?

Meine Heimat ist die Höhle im Gebirge,  
Kameraden, Komita heh!

Tut es dir nicht leid um deine Ehefrau,  
Stojan o heh, Wojwoda heh?

Meine Frau ist diese schlanke schnelle Flinte,  
Kameraden, Komita heh!

Tut es dir nicht leid um deine kleinen Kinder,  
Wojwoda heh, Komita heh?

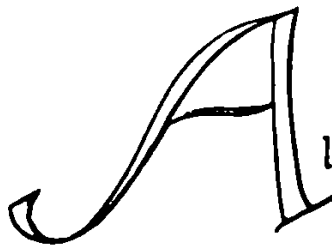
Meine Kinder sind die gelben Patronen,  
Kameraden heh, Komita heh!

Tut es dir nicht leid um deine arme Schwester,  
Wojwoda heh, Komita heh?

Meine Schwester ist hier dieser scharfe Säbel,  
Kameraden heh, Komita heh!

## ALTER HAJDUK

- - - / - - - / - - -


 Alt-Dimo saß auf dem Hofe  
 Im Schatten der schneeweißen Rose  
 Und trank den glasklaren Branntwein  
 Und schaute und sprach zum Walde:  
 Ach grüner Wald du, mein grüner,  
 Denkst du noch, Wald, jener Zeiten,  
 Da ich in dir, Wald, umherzog  
 Mit hundert erles'nen Burschen?  
 Wohin ist, wohin die Jugend? -  
 Da sang auf der Rose ein Vöglein:  
 Alt-Dimo, alter Wojwode,  
 Wenn der Wald spräche, nicht wagten  
 Die Hirten in ihm zu weiden,  
 Die Holzknecht' Bäume zu fällen,  
 Die Räuber dort sich zu bergen.  
 Es kann die leibliche Mutter  
 Den eignen Sohn wohl verraten  
 An Türken und an Gendarmen, -  
 Der Wald ist die gütigste Mutter,  
 Wenn er den Räuber zu sich nimmt,  
 Verrät er kein Sterbenswörtchen.

## AHMED

- - - / - - / - - -



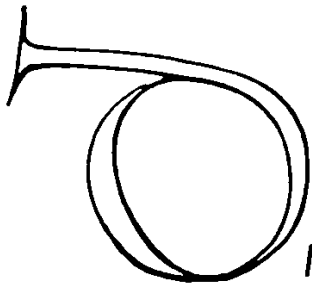
usammen traten die Richter  
 Von Lowetsch, Ahmed zu richten,  
 Ahmed, den Träger der Fahne:  
 Sprich, Ahmed, Träger der Fahne,  
 Wie viele Mütter schon hast du  
 Zum Weinen gebracht? Wie viele  
 Frauen zu Witwen gemacht und  
 Wie viele Kinder zu Waisen,  
 Zu armen, verlassenen Waisen? -  
 Antwortet Ahmed den Richtern:  
 Ehrwürdige Kadis und Muftis,  
 Viel Mütter hab ich und Frauen  
 Gehüllt in Schwarz und viel arme  
 Kinder zu Waisen gemacht . . .  
 Was galt mir ein Menschenleben?  
 Je mehr ich zu Tode brachte,  
 Lachte das Herz mir im Leibe.  
 Nur einer, einer von allen  
 Hätt' beinah mein Herz gerühret,  
 Der bat mich, flehte inständig:  
 Ahmed, du Träger der Fahne,  
 Hab Mitleid mit mir, ich armer  
 Muß Mutter und Schwester ernähren!



Mutter hat mich nicht gesehen  
Schon ganze lange neun Jahre,  
Sie jammert täglich, allnächtlich,  
Und wehklagt nach mir, die Arme,  
Und wartet auf meine Heimkehr.  
Da nimm mein ganzes Vermögen,  
Wiedersehn laß mich die Mutter!  
Weißt wie einer Mutter zu Mut ist  
Und kennst auch das Herz einer Schwester,  
Wie sie zittert in Schmerz und Liebe! -  
Ich achtet' nicht seiner Worte,  
Ich schlug ihm das Haupt herunter,  
Sein Haupt fiel nieder zur Erde,  
Die Zunge sprach noch den Fluch aus:  
Verflucht sei, verflucht die Mutter,  
Die dich, du Scheusal, geboren  
Und kein Erbarmen dir mitgab:  
Auch du sollst kein Mitleid finden! -  
Er sprach den Fluch kaum zu Ende,  
Da griffen mich die Gendarmen.  
Nun richtet und spricht das Urteil,  
So wie es das Herz euch eingibt: -  
Im voraus sei euch vergeben.

## DIE BEUTE

- - - / - - - / - - -



Das Mädchen spricht:

Mutter, ich ging gestern Abend  
 Zum kalten Brunnen dem klaren,  
 Die bunten Krüge zu Händen,  
 Das Kupfergeschirr auf der Schulter,  
 Sah nicht nach oben, nach unten,  
 Doch als ich nach oben schaute  
 Zum Irin-Piringebirge,  
 Hinauf zu den Ziegenpfaden,  
 Da stiegen Männer zu Tale,  
 Voran sprang ihnen ein Jüngling,  
 Das war der Dojtschin der junge.  
 Sie gehen zur tauigen Wiese  
 Und breiten den Wettermantel  
 Ins Gras und schütten das Geld aus -  
 Es war mehr Gold drin als Silber -  
 Und saßen nieder zu teilen:  
 Der eine kriegt ein Teil, der andre  
 Kriegt zwei, doch Dojtschin dem jungen  
 Dem gaben sie drei Anteile.  
 Zerspringen werd ich, zerplatzen,  
 Wenn ich den Dojtschin nicht kriege!

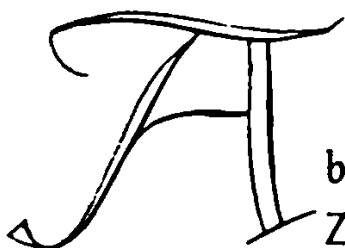
## DAS ENDE

- - - / - - / - - -

**D**ie ersten Hähne sie krächten,  
Mein Liebster ist nicht gekommen,  
Soviel ich seiner auch hoffte,  
Er sandte mir nur die Botschaft:  
Mein Mädchen soll mein nicht warten,  
Muß andre Hochzeit nun feiern:  
Der Galgen ist nun mein Bräutchen,  
Die schlanken Stricke - der Brautkranz,  
Die schwarzen Raben - die Zeugen,  
Türkische Häscher - der Brautzug.

## ABSCHIED VOM WALDE

--- / --- / ---



bschied nahm der Held vom Walde,  
Zum Walde sprach er die Worte:  
Mein Wald du, Bergwald, grüner,  
Du schönes Piringebirge,  
Verzeih uns, du Wald, du grüner,  
Daß wir das Gras dir zertraten,  
Daß wir die Quelle dir trübten! -  
Der keinem Antwort gegeben,  
Der sprach zum Helden, der Bergwald:  
Mit Gott zieh dahin, mein Jüngling.  
Das sei euch alles vergeben:  
Das Wasser wird wieder fließen,  
Der Rasen wird wieder sprießen,  
Doch eins kann ich nicht verzeihen:  
Daß ihr die Fichten mir schluget  
Und Roden aus ihnen machtet  
Und in die Spinnstuben ginet  
Und sie den Mädchen dort schenktet, -  
Das kann ich euch nicht verzeihen!

# HAJDUKEN ZIEHEN HEIM

----- / -----

**G**enug gewandert, genug gewandelt  
 In diesem wüsten Piringebirge!  
 Genug sind von uns Armen gefallen,  
 Zieh ein die Fahne, Manusch Wojwoda!  
 Unsere Frauen: klagende Vögel,  
 Unsere Mütter: in Schwarz gekleidet,  
 Unsere Väter - in Trauerbärten,  
 Unsere Kinder - türkische Sklaven!  
 Genug gewandert, genug gewandelt  
 In diesem wüsten Piringebirge!  
 Genug gegessen gebratene Lämmer,  
 Genug gegessen der Weizenkuchen!  
 Laßt uns die große Gemeinschaft zerstreuen,  
 Um loszukaufen unsre kleinen Kinder!



## ÜBER DAS BULGARISCHE VOLKSLIED

Diese Auswahl von Übersetzungen und Nachdichtungen bulgarischer Volkslieder hätte noch lange in den Kollegheften geruht, wo sie ihren anspruchslosen Dienst weiter getan hätte, wenn ich nicht gesehen hätte, wie deutsche Soldaten bulgarische und heimische Buchhandlungen vergeblich nach einem bequemen Bändchen bulgarischer Volkslieder durchsuchten. Wie oft hatten sie über den Feldern von der Donau bis zum Wardar das Landvolk singen gehört, wie oft den Reigentänzen auf dem Dorfplatz zugeschaut, ohne zu erfahren, was die da Sonderbares singen, und einer erzählte mir, noch immer Verwunderung im Blick, er habe in einem Wirtshause in Veles gesehen, wie ein alter Mann auf einer kleinen dreisaitigen Fiedel ein Lied spielte und sang, das kein Ende nehmen wollte, und den Zuhörern sei es offenbar auch nicht langweilig geworden. Er ahnte nicht, daß er einen epischen Vorgänger (nicht etwa einen Nachfahren) Homers und einen Geistesgenossen jener beiden deutschen Mönche vor sich hatte, die zur Zeit Karls des Großen das Hildebrandslied aufschrieben.

Wenn nun der Deutsche bei seiner Herderschen Aufgeschlossenheit für fremde Welt und fremdes Volk wissen möchte, was das bulgarische Volk eigentlich singe, so möchte er das auch aus dem Gefühl heraus, daß eine Kenntnis der Lieder, die ein Volk singt, einiges Wissen über Fühlen, Denken und Trachten dieses Volkes vermittele; er möchte durch die Lieder hindurch einen Blick in Geist und Seele eines Volkes werfen, das mit dem seinen lange und fest verbunden ist, das er liebt und achtet.

Für die Kunde vom Wesen eines Volkes ist das Volkslied ein wichtiger, aber doch nur ein Weg der Erkenntnis, und dieser muß stets von anderen Gesichtspunkten aus überprüft werden, wenn er nicht in die Irre führen soll. Man muß sich immer vor Augen halten, daß es auf der einen Seite viele Dinge im seelischen Getriebe eines Volkes gibt, die ihren Ausdruck im Volksliede nicht gefunden haben, obwohl sie für den Volkscharakter von grundlegender Wichtigkeit sind. Auf der anderen Seite gibt es Dinge, die im Volksliede ungewöhnlich betont und lang ausgesponnen erscheinen, während sie in der volklichen Wirklichkeit nur eine geringe Rolle spielen. In all solchen Fällen handelt es sich um die Gesetze der Liedfähigkeit und der Stilisierung bestimmter Wirklichkeitszüge. Die einen sind liedfähig, die anderen nicht, und die Gesetze der Liedfähigkeit und der Stilisierung sind bei den einzelnen Völkern und den Kulturzonen, in denen sie leben, verschieden, ihre Gründe aber soziologischer und künstlerischer Natur.

Wir wollen auch bedenken, daß es in der Volksliteratur jedes europäischen Volkes Motive und Kunstmittel gibt, die als Allerweltsgut von einem Volke zum anderen geschwemmt werden, wobei es dann, wenn wir auch diesen Stoff für die Kenntnis des Volksgeistes auswerten wollen, auf die unterschiedliche Verarbeitung allgemeinen Guts in den einzelnen Volkstümern ankommt. Aufhorden werden wir freilich, wenn wir auf Gattungen, Motive, Lieder und Stilmittel stoßen, die nicht entlehnt sind, sondern sich als europäisches Urerbe ausweisen und in denen wir mit ehrfürchtiger Rührung uns selbst, unsere eigene Vorzeit wiederfinden, sonderbar verhüllt und doch vertraut unter balkanischem Gewande.



Vor allem muß der Leser Plan oder Zufall der vorliegenden Sammlung kennen, damit er nicht der Verführung jeglicher Art von Anthologie erliegt, die über den Blumenstrauß die Wiese vergessen läßt, von der die Blumen genommen sind. Er muß wissen, daß diese Sammlung nicht den Anspruch erhebt, einen literarischen Überblick über alle im bulgarischen Volke lebenden Liedgattungen, Gruppen und Untergruppen zu geben. Solche, wissenschaftlich gemeinte, Übersicht liegt ihr fern, wenigstens was die letzten Gründe betrifft, die die Aufnahme gerade dieser oder jener Gruppe, dieses oder jenes Liedes entschieden. Für eine solche Gesamtübersicht hätte es ein gutes Hundert Lieder mehr sein müssen. Aber da wir auch so etwas wie ein wissenschaftliches Gewissen haben, so wollen wir einen großen Überblick über das bulgarische Volkslied als Ganzes wenigstens innerhalb dieses kleinen Essays zu geben versuchen, den Strauß selber aber nach seinen eigenen, künstlerischen Gesetzen binden.

Übersetzt und nachgedichtet - das ist ein Unterschied, wenn sich die Grenzen auch verwischen und man beim Übersetzen nachdichten und beim Nachdichten übersetzen soll - habe ich solche Lieder, die ich, aus verschiedenen Gründen, für Vorlesungen und Vorträge brauchte und die entweder in keiner deutschen Übersetzung der älteren Sammlungen vorlagen (unsere unmittelbare Vorgängerin stammt aus dem vorigen Weltkrieg) oder deren Übersetzung wissenschaftlich oder künstlerisch nicht genügte. Die Versündigungen gegen Sinn-treue im weiteren und gegen die philologische Richtigkeit im engeren Sinne, gegen Metron und Rhythmus sind in den älteren deutschen Übersetzungen häufig und oft so peinlich, daß sie schon aus diesen Gründen wenig brauchbar sind.

Vom Künstlerischen sei nicht viel gesprochen: man trifft es oder man trifft es nicht, und das letzte Urteil steht beim Leser. Wenn dieser fragen sollte, warum ich nur einige lyrische Stücke in deutschen Versen und Reimen nachgedichtet habe, während die größere Zahl, besonders die mehr erzählenden und längeren, im Metron und Rhythmus des Originals, d. h. ohne deutsche Reimbindung, geblieben sind, so ist die Antwort: bei kurzen, zumeist heiteren Stückchen mit epigrammatischer Spitze gelang der Umguß der Form auf den ersten Anhieb. Er drängte sich, ungerufen und ungezwungen, von selbst aufs Papier. Lieder längeren Atems wandeln besser balkanischen Ganges dahin.

Bei dieser Gelegenheit ein paar Worte über den Versbau. Die bulgarischen Lieder sind reimlos und zumeist unstrophisch. Wenige in unserer Sammlung machen eine Ausnahme, aber auch in diesen Liedern entsteht die strophische Gliederung mehr durch den Refrain als aus Gründen des inneren Aufbaus. Das Wesentliche des bulgarischen Verses und des Verses der den Bulgaren sprachlich und kulturell verwandten Völker besteht aus feststehenden, sogenannten konstanten Verselementen: der Silbenzahl (6, 8, 10, 12 und mehr Silben) des ganzen Verses, sodann aus der inneren Gliederung des Verses in Wortgruppen mit feststehender Wortgrenze hinter bestimmten Silben, d. h. hinter einer bestimmten Silbenzahl liegt eine Wortgrenze, z. B. bei dem häufigsten Verse unserer Sammlung

1	2	3	4	5	6	7	8
-	-	-	-	-	-	-	-

hinter der dritten, der fünften und achten Silbe, die zugleich Versschluß ist:

Mich liebt ja, Mutter, die Drachin.

Dieser dreiteilige Achtsilbler kommt in der Lyrik neben mancherlei anderen Versarten vor, hat jedoch in den erzählenden Gattungen (außer in der echten Epik) das Übergewicht bekommen. Er hat etwas Zögerndes, Schwebendes, etwas verhalten Tänzerisches, wenn nach den ersten drei etwas schnelleren Schritten die langsameren, zögernden Schritte vier und fünf kommen, während die letzten drei wieder *accelerando* gehen.

Aber nun gibt es Feinheiten, das sind die sogenannten inkonstanten Verselemente, die in der Hierarchie des Verses ebenso wichtig sind wie erstere. Die ersten kann man lernen, die anderen muß man fühlen. Machen die Konstanten den Vers zum Vers im strengen metrischen Sinne, so geben die Inkonstanten dem Verse erst sein rhythmisches und künstlerisches Wesen. Diese „Freiheiten“ wird der Leser selber bemerken. Beim Achtsilbler dieser dreiteiligen Art wäre die wichtigste Freiheit, daß auch mal die Anordnung drei plus fünf vorkommen kann:

1 2 3 | 4 5 6 7 8  
- - - | - - - - -

Gebirge und Felsenhöhlen

oder

1 2 3 | 4 5 6 | 7 8  
- - - | - - - | - -

Kräuter, die Liebende trennen,

so daß also, wie man sieht, die Wortgrenze nach der fünften Silbe verwischt werden kann, ohne daß sich der innere Rhythmus ändert.

Der bulgarische Vers kennt keine Längen und Kürzen (wie

der antike Vers), erkennt aber auch keine betonten Hebungen und unbetonten Senkungen (wie der deutsche Vers). Er ist unabhängig vom Wortakzent. Er wird ja gesungen und nicht gesprochen und noch weniger gelesen, er ist gegen seinen Willen und seine Natur aufs Papier geraten. Und doch birgt er, man möchte sagen, eine heimliche Betonung, eine heimliche Versmelodie. Es läßt sich leider nicht vermeiden, daß diese in der deutschen Übersetzung zu stark betont herauskommt. Man lese dem Sinne nach, so wird es sich schon machen. Selten genug habe ich die Verse, die im Bulgarischen stets eine metrische und gedankliche Einheit bilden, verschränkt: Man kann auf diese Weise eine gewisse Eintönigkeit im Deutschen vermeiden.

Ein Achtsilbler von ganz anderem Charakter ist der zweigeteilte mit der Silben- und Wortgrenzenordnung vier plus vier:

$$\begin{array}{cccc|cccc} 1 & 2 & 3 & 4 & 5 & 6 & 7 & 8 \\ - & - & - & - & - & - & - & - \end{array}$$

Während der dreiteilige Achter etwas Zögerndes, Schwappendes hat, auch wenn er getanzt wird, zeigt der zweigeteilte ein unbändiges Stampfen, unterströmt von einem trochäischen Rhythmus mit dem Ton auf den ungeraden Silben 1, 3, 5, 7, oder in deutsche Hebungen und Senkungen übertragen:

$$\begin{array}{cccc|cccc} \diagup & \diagdown & \diagup & \diagdown & \diagup & \diagdown & \diagup & \diagdown \\ \times & \times & \times & \times & \times & \times & \times & \times \end{array}$$

Nicht im Himmel, nicht auf Erden,  
Baute es auf schwanker Wolke,

aber auch hier kommt der Trochäus im Deutschen notwendigerweise überbetont heraus.

Häufig ist der Zehnsilbler, ebenfalls in zwei Arten:

1 2 3 4 5 | 6 7 8 9 10

- - - - - | - - - - -

Die Winde wehen, der Wardar wiegt sich!

Am Dorfesrande, am Wardarufer . . .

und die zweite Gruppierung:

1 2 3 4 | 5 6 7 8 9 10

- - - - - | - - - - -

Sinkt die Sonne hinterm grünen Walde,

Sinkt die Sonne, Nacht fällt auf die Felder.

Das ist der berühmte „serbische Trochäus“, den Goethe in die deutsche Dichtung eingeführt hat, freilich abermals mit einer Überbetonung seiner Konstanten, wie sie die deutsche Rhythmik mit sich bringt:

Was ist Weißes dort am grünen Walde?

oder in seinen originalen Gedichten:

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte . . .

Die anderen, mitunter verwickelteren Versarten werden dem Leser aus den metrischen Reihen verständlich, die über jedem Liede verzeichnet stehen, außer bei den gereimten Versuchen, aber auch diese schließen sich dem Sprachgang des Originals an.

Wie gesagt: unsere Sammlung will keinen literarhistorischen Ansprüchen dienen. Sie trägt ihren Sinn in sich selber. Sie möchte darum nicht angeblättert und angelesen werden - hier dies, hier jenes Stück - sondern sie beansprucht (ob mit Berechtigung oder nicht, wird sich am Ende herausstellen und ist dann nicht mehr meine Sache) durchgelesen zu werden, vom ersten bis zum zweiundsiebzigsten Stücke. Es könnte sonst geschehen, daß der Leser z. B. das erste Lied irgendwann oder gar nicht liest. Es hat aber seinen Grund, daß gerade dieser Ton zuerst aufklingt und daß es, das erste

der Sammlung, als letztes eingefügt wurde. Dann taucht die bulgarische Bauernlandschaft auf, im Frühling, im Sommer, zur Rosen- und Getreideernte, es kommt der Herbst und mit ihm das Gespräch der Liebenden, bald wehmütig, bald heiter, wie diese „verliebte Zwiesprach“ schon ist in aller Welt, aber es ertönen auch schon dunklere Klänge aus der Tiefe des Volkstums: Liebeszauber, Zaubersprüche, nationaler Trotz mitten im Tanze, balkanische Schmerzen vom Brot-erwerb in der lieblosen oder, wie in dem schönen dunklen Liede Nr. 32, in der allzulokenden Fremde.

So gestimmt wird man sich dem Zwielficht der balladesken Geisterwelt, den Verwandlungen, den Drachen, den Feen und den Schicksalen der Sterblichen überlassen, die mit oder gegen ihren Willen, zu ihrem Segen oder Unsegen, in diese Geisterwelt gezogen werden. Über der idyllischen Bauern- und geschichtslosen Geisterwelt, gleichsam nach dem Goldenen Zeitalter, klingt, erst aus der Ferne, dann immer lauter und unerbittlicher der heroische Tritt des Eisernen Zeitalters herauf: der Türkeneinfall mit seinen Folgen: Untergang der bulgarischen Selbständigkeit, Aussiedlungen, Hin-schlachtungen, Pressung der bulgarischen Jugend in die Janitscharen, und der Gegenstoß des bulgarischen Volkes: die Wiederbelebung altbalkanischen Hajdukentums. Diese Räuberlieder sind in der Balkansymphonie ein großer Satz für sich, der die ganze menschliche und politische Stufenfolge von der Idylle zum Heroischen, von der Freude zum Leid, vom Ruhm bis zum Galgen, von der Großmut zur Grausamkeit, von der Treue zu Volk und Heimat bis zum Verrat des Renegaten durchläuft. Und damit mag's sein Bewenden haben:

„Zieh ein die Fahne, Manusch - Wojwoda!“

Was nun das bulgarische Volkslied selbst, unabhängig von unserer Sammlung und ihrer eigenen inneren Stimmung, unabhängig von den Liedgattungen und Einzelliedern anlangt, die darin vertreten sind, so ist als erstes festzustellen: In Bulgarien, wie im ganzen europäischen Südosten, lebt das Volkslied noch in überreicher Fülle, in bewundernswerter dichterischer und musikalischer Schönheit, als echtes und lebendiges Gemeinschaftslied, nicht museal, nicht als ehrwürdiges Überbleibsel eines vergangenen, durch den zeitlichen Abstand verklärten Zustandes, auch nicht bloß als künstlerischer Ausdruck ländlicher Schichten, nein, es ist hier nicht nur Gemeinschaftslied bestimmter Gemeinschaften und Schichten, sondern dazu lebendiges Bildungsgut der Gesamtnation und wird als solches sorgfältig gepflegt.

Das bulgarische Volkslied weist die beiden großen Hauptgruppen der Lyrik und der Narratio auf. In der lyrischen Hauptgruppe sind es vor allen Dingen zwei Untergruppen, von denen die eine, die Liebeslyrik, in ihrem Wesen dem deutschen Volke aus eigenem kostbaren Besitz bekannt ist, die andere Gruppe aber von der modernen Entwicklung schon so in den Hintergrund unseres Lebens gedrückt ist, daß wir sie bei uns schon nicht mehr als wirkendes Da-sein spüren: die Kultlieder.

In den kultischen Liedern tritt uns der vieldeutige Begriff „Volk“ eindeutig als Gemeinschaft entgegen, und zwar noch bestimmter: als Dorf- und Kultgemeinschaft. Das sind Lieder, die das volksreligiöse Brauchtum des Bauernjahres begleiten. Sie werden bei den kultischen Umzügen gesungen, zu Weihnachten, zum Lazarustage, zu Ostern, zum Georgstage und anderen Jahresfeiern, die als Überreste vorchristlicher Zeiten

neben der Kirchenreligion herlaufen und sich wunderbarlich mit ihr vermischen. Will man sie als Kunstwerke verstehen, so muß man sich klarmachen, was sie eigentlich wollen. Es sind Lobpreisungen und Heilswünsche an die Hausbewohner, vor deren Tür die Kurrende singt, aber nicht an die einzelnen Individuen als solche gerichtet, sondern als an Vertreter eines Standes, Berufes, Lebensalters, an den Hausherrn, die Hausfrau, die Braut, den Ackersmann, Geistlichen, Hirten. Mehr noch: es ist nicht das reale, profane Leben des Hauswirts, des Ackersmanns, das hier gestaltet wird, nicht das Da-sein, sondern das Sein, ein ideales, hieratisches Sein des ewigen Bauern, des ewigen Hausvaters, nicht als unverpflichtende ästhetische Selbstbespiegelung, sondern mit der Betonung des Ethos: so soll der ideale Hauswirt sein, die ideale Braut, das sind die Tugenden des braven Kindes, des feurigen Jünglings, das sind die Glücksgüter und Lebenswerte, die ihnen gebühren.

Nun werden wir uns nicht mehr wundern über diese „byzantinisch“ anmutenden Lobpreisungen und Prunkreden, die hier einem einfachen Balkanbauern gesungen werden, und es eher als rührend und verdient empfinden, wenn auch dieser das ganze Jahr unbeachtete Knecht Gottes einmal im Jahre im Mittelpunkt sozialer Aufmerksamkeit und kultischer Segenswünsche steht, wenn der Jüngling zum mythischen Heros, die Bauernmagd zur strahlend schönen Fee hinaufstilisiert wird oder der graubärtige Hausvater gar zum Herrgott selber. Wir werden auch nicht mehr den Kopf schütteln über diese phantastischen Bilder, Vergleiche, Allegorien und Symbole, über diese verschwenderische Ornamentik, die arabeskenartig mit spielerischer Artistik über



das Lied hingeworfen wird und der man mit Logik nicht beikommen kann. Es sind kultische Dinge: sie sollen das Menschendasein in die Sphäre höherer Gültigkeit heben und die zauberische Wirkung haben, alle Tugenden des Berufes und des Lebensstandes mit all dem besonderen Glück des jeweiligen Berufes oder Standes auf den Angesungenen herabzuführen.

In unsere Sammlung sind zwei solcher Kultlieder eingegangen (Nr. 3 und 4) wegen ihres hymnischen Klanges, mit dem sie den Balkanfrühling begrüßen.

Über die zweite Hauptgruppe der Volkslyrik, die Liebeslyrik, läßt sich in einem kurzen Essay wenig Wesentliches sagen: ihre Zahl ist unerschöpflich, ihre Motive sind so mannigfach und teils bulgarisches, teils allgemein-balkanisches Eigentum, ihre soziologische Verankerung aber ohne grundsätzliche Ausführungen über das reale Liebesleben des bulgarischen Volkes (und des Balkans überhaupt) nicht erklärbar, - vielschichtige und hintergründige Dinge, die nicht auf ein paar Seiten abgemacht werden können.

Das bulgarische Liebeslied teilt mit dem Liebeslied der kulturell nächstverwandten Völker eine auffallende Dezenz und Zartheit, deren dichterischem Ausdruck eine allgemeine Neigung des Liedstils zur Umschreibung, Allegorie, Bildmäßigkeit entgegenkommt, besonders in den wehmütigen oder leidenschaftlichen Stücken, wie in unserer Sammlung Nr. 13, 21, 23, 25, 53, 63. Wir wollen aber nicht verschweigen, daß es auch Lieder gibt, in denen die Gefühle und Wünsche ungebändigt herausbrechen und die Brandfackel der Leidenschaft in die patriarchalisch-bürgerliche Moral schleudern. Solche Eruptionen aus der Tiefe der Volksseele durch die

Kruste balkanischer Bürgerlichkeit hindurch sind nicht häufig, aber verräterisch.

Ich hätte gern wenigstens ein Lied dieser Art gebracht, aber mir fehlt der vollständige und zuverlässige Text. Ich habe es vor vielen Jahren gehört: Wie der tolle Stojan sich in seine Schwester verliebte. Vielleicht war es auch nur eine Verwandte, die er wegen der strengen orthodoxen Vorschriften über Heiratsfähigkeit nicht kriegen konnte, aber das Volk, das das Lied singt, sieht in dem Mädchen seine wirkliche Schwester. In seiner Liebeswut und Liebesenttäuschung (das ist der balkanische „dert“) geht er unter die Räuber und droht, mit seiner Bande die Stadt zu verbrennen, wenn man ihm das Mädchen nicht gäbe. Drei Tage war der Basar geschlossen, drei Tage blieben die Kirchen öde. Das Mädchen fleht ihn an, von seinem Beginnen abzulassen, aber er antwortet:

Weg mit allem was uns stört!  
Hast du nicht den Spruch gehört:  
Weites Feld kennt keinen Weg,  
Tiefes Wasser keinen Steg,  
Stein am Meere keine Zahl,  
Schönes Mädchen keine Wahl,  
Kennt keine Bande des Blutes!

Es wird nicht erzählt, wie die Geschichte endet, aber es gibt noch ein altes, unheimliches Lied mit dem gleichen Problem, das die Phantasie des Volkes und der bulgarischen Dichter angezogen hat, der berühmte „Chan-Tatar“ (Trem Nr. 4). Ich hätte es übersetzt und in die Sammlung eingereiht, wenn ich hätte annehmen können, daß der Text ohne viel erklärende Um- oder Zusätze dem deutschen Leser ver-

ständig geworden wäre, so aber will ich es lieber nach-  
erzählen.

In der Zeit der Tatareneinfälle, also lange vor dem Türken-  
einbruch, kommt „Chan-Tatar, der mächtige Gebieter“ mit  
fünfhundert Mann in ein bulgarisches Dorf. Für seine Leute  
verlangt er die übliche Bewirtung, für sich ein unberührtes  
Mädchen zur Nacht. Die Dorfältesten beraten. Wer gibt  
schon gern seine Tochter her für diesen Zweck? Aber da ist  
ja die kleine Todora, eine arme Waise ohne Vater und Mutter,  
die werden sie dem großen Herrn schicken. Der Abend  
sinkt nieder. Als der Chan das schöne Mädchen erblickt,  
fühlt er augenblicks eine tiefe Neigung zu ihr, schon will er  
sie in seine Arme ziehen, da beginnt die Nachtigall im Käfig  
am Fenster zu singen. Bei den Tönen des Vogels überkommen  
den Mann alte, längst vergessene Erinnerungen: als wenn  
er dieses Bild, diese Szene, dieses alte Haus einstiger Bojaren,  
diese Nachtigall im Käfig, dieses stille schüchterne arme  
schöne Mädchen schon einmal gesehen hätte... Er wird nach-  
denklich. „Sag mal, Todora“, spricht er und läßt seine Arme  
wieder sinken, „wie konnte deine Mutter dich nur zu mir  
lassen?“ - „Ich habe weder Vater noch Mutter“, antwortete  
sie, „weder Bruder noch Schwester, mein Vater war ein vor-  
nehmer Mann. Einst befahl er meinem Bruder, Wein aus  
dem Keller zu holen, der bezeugte wenig Lust, da schlug ihn  
der Vater wütend mit dem Krüge, der Bruder aber floh, tief-  
gekränkt und beleidigt, in die Fremde.“ - „Würdest du denn  
den Bruder wiedererkennen?“ fragt der Tatarenchan. - „Ge-  
wiß, an einem Male auf dem linken Arm.“

So erkennen sich Bruder und Schwester. Und nun? Der  
Mann hatte sich in dieses zarte schöne Mädchen verliebt.

Er hatte schon seine Hand nach ihr ausgestreckt, und wenn die Nachtigall nicht gesungen hätte, die sonst Liebende in der Abenddämmerung vereint, dann gehörte sie jetzt ihm. Er hätte sie nachher bestimmt nicht verlassen. Was wird er tun? Das Lied erzählt lakonisch weiter: da befahl der Chan seinen Tataren, das ganze Dorf abzuschlachten:

„Es flossen Ströme von Blut“,

heißt der letzte Vers.

Warum? Um die hartherzigen Großbauern zu strafen, weil sie ein unschuldiges Mädchen der Lust eines mächtigen Herrn zu opfern bereit waren, der sich gar nicht gescheut hätte, das Opfer anzunehmen, wenn, ja, wenn nicht die Nachtigall gesungen und es sich nicht herausgestellt hätte, daß sie seine Schwester ist. Oh nein! Selbst wenn sich eine Variante findet, die dies Verbrechen an der Kunst begeht und so flach motiviert, das Volk, das man danach fragt, weiß es besser: Verzweiflung, Liebesraserei, eben der balkanische „dert“ ist es, der, ein vernichtender Orkan, in die Spießbürgerlichkeit hineinfährt, die einem jungen Manne das Schönste, das Liebste mißgönnt, weil sie keineswegs der Ansicht ist, daß Frauenschönheit kein Gesetz kenne und sich Liebesleidenschaft über alle Moral hinwegsetzen dürfe.\* Neben einer überaus zarten, dezenten, verschwärmten Gruppe von Liebesliedern und neben den Liedern einer naturalistisch geschilderten Leidenschaftlichkeit, steht eine große Gruppe von solchen, die sich bewußt über die Leiden-

\* Etwas leichter macht es sich das Lied bei Angel. Arn. Nr. 61, wo der Bischof aus dem Evangelium herausliest, daß ein Mädchen, wenn es schön ist, unter keine Inzestgebote falle. - Wieder anders handelt die Mutter in unserer Nr. 50: sie schweigt, um nicht größeres Unheil herbeizuführen.

schaft stellen. Sie entziehen der Liebe Wehmut wie Tragik, sie spielen das Liebesempfinden und Liebesgeschehen in eine heitere Atmosphäre hinüber (Nr. 11, 12, 19, 24, 26, 27, 28, 29, 30), sie arbeiten das Epigrammatische, das in der Volksdichtung der Balkanvölker eine größere Rolle spielt als in der unseren, bis zum Sinnspruch heraus (12), sie steigern den Ablauf des Textes mit bewußter Kunst bis zum Moment der Überraschung in den Schlußversen (19, 20, 24, 28, 29, 30), sie breiten über das kleine Kunstwerk einen glitzernden Mantel ornamentaler Phantastik und spielerischer Dekoration, die mit ihren Einzelheiten den Duft der Landschaft und des besonderen altbalkanischen Kleinstadt-lebens erweckt: der Kadi mit seinen Gendarmen, griechischer Fustan, Pelzwerk aus Janina, die malerischen Holzveranden der Patrizierhäuser, die Schneider in den offenen balkanischen Holzläden, der alte Uhrturm, die Sahatkula, die mit ihrem verfallenen Dache noch heute über manche Balkankleinstadt in die Gegenwart ragt, die Hähne, die für die Liebenden zu früh krähen, die frühen Holzhauer und frühen Pflüge, die über das türkische Kopfplaster dieser halb-händlerischen, halb-ländlichen Städtchen klirren, die Tabakhändler, die sich in den Finger schneiden, weil sie hinter schönen Mädchen hersehen, statt auf die Tabakblätter zu achten, die rotwangigen Äpfel von Schumen . . . Ganze Landschaften öffnen sich dem Blick: Reigen der Mädchen am Wardarufersufer, der heilige Berg Athos, das weiße Skopje, der große Jahrmarkt von Prilep, die alten römisch-türkischen Heerstraßen mit ihren Karawanen, Schargebirge, Tschierkessendörfer, das weite Schaffeld mit Flintenschüssen, Hirtenschalmeien, Dudelsack und großer Trommel . . .

Allein aus den paar Liedern, die hier vorgelegt werden, könnte man die Kulissen zusammenstellen, vor denen diese Balkandramen, -tragödien oder heiteren Singspiele abrollen. Eins wird der Leser dabei bemerken: wie groß der schöpferische Einfluß der Stadt und der städtischen Lebensform in der Volkslyrik der Bulgaren und des ganzen übrigen Balkans ist. Trotzdem haben wir echtes Volkslied vor uns. Aber das sind Dinge, die schon zu tief in die Soziologie des Balkans führen, als daß wir hier ausführlicher darüber sprechen könnten.

Ungemein groß und mannigfaltig ist die Gruppe der erzählenden Lieder, die sich, um nur das Wichtigste zu nennen, in zwei große Arten gliedern: das echte Epos, das ritterlich-feudale Heldenlied, sodann die Ballade. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Gattungen liegen auf der Hand und dürfen nicht verwischt werden. Auch bei uns wird niemand, ohne sich das wissenschaftliche und künstlerische Verständnis zu verbauen, das alte Hildebrandslied und „Edgar, wie ist dein Schwert vom Blute so rot“ für Stücke derselben Gattung erklären.

Das Epos ist in unserer Sammlung nicht vertreten. Es hätte den Rahmen und den inneren Zusammenhang der Sammlung gestört. Die wirklich schönen und interessanten Stücke sind außerdem zu lang. Sie gehören in eine besondere Sammlung, wenn sie das geben sollen, was sie sind: eine symphonia eroica. Die Bulgaren gehören zu den wenigen europäischen Völkern, bei denen diese ehrwürdige, vornehme und männliche Kunst, ebenso wie bei den Serben und Kroaten, noch heute lebt, während sie bei den germanischen und romanischen Völkern ausgestorben ist, die Ballade aber

teilen die Bulgaren nach Inhalt, Stilmitteln, Kunstwollen und den zugrunde liegenden psychologischen und soziologischen Wirklichkeiten nicht nur mit den benachbarten Völkern, sondern mit dem gesamten europäischen Kulturkreise, besonders soweit er germanisch bestimmt ist. Unsere Sammlung bringt von den zahlreichen Arten und Unterarten der Ballade nur drei: die mythische Ballade, zur Hauptsache Feen- und Drachenlieder (Nr. 34-45), die historische Ballade (Nr. 46-49) und die Hajdukenballade (Nr. 55-59, 65, 68), in unserer Anthologie untermischt mit lyrischen Stücken, die die Hajdukenstimmung untermalen, wie auch unter die historischen Balladen solche Lieder lyrischer Haltung gemischt sind, die den historischen Hintergrund der Türkenzeit vervollständigen. Von einer vierten Gruppe, den Familien- und Schauerballaden, werden wir nur in der Abhandlung sprechen. Man soll sich klar machen, wie tief die Kluft sein muß, die uns „Gebildete und Aufgeklärte“, die wir in der deutschen Ballade vom Wassermann und der Lilofee oder im „Erlkönig“ wohl die unheimlichen, oder in „Tom der Reimer“ die seligen Verlockungen der Geisterwelt in Busch und Wald erleben, aber nur durch die Dichtung, durch die Musik, durch unsere freischwebende Einbildungskraft, nicht etwa darum, weil wir diese Geisterwelt für wirklich halten, - wie tief die Kluft, wie groß der Unterschied zwischen uns und einer Zeit und einer Welt sein muß, für die das Reich der Naturdämonen im Zwielficht zwischen Grauen und Seligkeit, zwischen Gut und Böse leibhaftig lebt und darum auch jeden Augenblick mit gütiger oder grausamer Hand, wie es dieser unberechenbaren Zwischenwelt gerade beliebt, in das Leben der Menschen eingreifen kann.

Es ist ein gewaltiger Unterschied, wenn wir diese Lieder singen, oder wenn Menschen Feenballaden singen und dazu tanzen (ballare gleich tanzen), wie es die Feen tun, und wenn Sänger und Tänzer der leibhaftigen, wenn auch nicht immer gleich erkannten Gegenwart dieser Wesen gewärtig sein müssen, und zwar gerade dann, wenn sie von ihnen singen. Da liegt an der Adria eine wüste Kirche im Gebirge, davor eine „Dreschtenne“, d. h. ein mit glatten Steinen belegter Platz, eine Steinmauer aus roh geschichteten Steinen ringsum, auf der Zuschauer und die Ruhenden sitzen. Zu diesem Orte steigen ein Mal im Frühling die Burschen und Mädchen hinauf, ordnen sich zum Reigen, aber ehe sie den Tanz beginnen, heben sie an zu singen:

Guten Morgen, weiße Feen,  
Gebt auch uns den Tanzplatz!

Sie leben also in der Vorstellung, daß es sich hier wirklich um einen Elfentanzplatz handelt (der Ort heißt auch so), den man sich von den Geistern ausbitten muß. Es ist ein glücklicher Zufall, daß wir einige von den Liedern kennen, die bei dieser Gelegenheit gesungen wurden: Lieder von Drachen und Feen, die sonst auf diesem wüsten Orte ihr Wesen treiben, Lieder, in denen die tanz- und musikliebenden Geister der bewegten Luft die Menschen zum Tanz und zur Liebelocken, in ihren Wirbel ziehen und krank, elend, wirren Sinns auf dem zertretenen Rasen zurücklassen, Lieder, in denen Feen und Drachenmänner die Liebe der Sterblichen suchen und die eben noch heiß geliebten schnöde der Verlassenheit oder gewaltsamem Tode oder spurlosem Verschwinden überlassen.

Diese Welt des Volksglaubens und des ihm zugeordneten



Volksliedes, wie sie uns seit den Tagen Theokrits auf dem Balkan bei Hellenen und Neugriechen, bei Bulgaren, Serben, Kroaten, Albanern entgegentritt, es ist dieselbe Welt, die in den Volksballaden der germanischen Welt von Island über die britischen Inseln, von Skandinavien über Deutschland bis zu den Ausläufern der Karpathen lebt, es ist nicht nur dieselbe Welt, nicht nur dieselbe Dichtung als Gattung, nein, es sind auch dieselben Motive, ja dieselben Lieder, die zum Teil Wandergut zwischen Nord und Süd sind, zum Teil aber europäisches Urerbe.

So kann ich nur mit Rührung an jene Sommernachmittagsstunde denken, als wir uns unter den Augen eines verehrten Lehrers durch die heiligen Lieder des Rigveda zu arbeiten versuchten und plötzlich aus den Versen, die ein paar tausend Jahre alt sind, der Flügelschlag unserer eddischen Schwanenjungfrauen und unserer mittelalterlichen Melusine aufrauschte in Gestalt der indischen Nymphe Urwaschi, die auch die Frau eines Sterblichen geworden war, ihm Kinder geboren hatte und ihn nun verließ, um in ihr Geisterreich zurückzukehren: vergl. unsere Lieder 41 und 44.

Es ist noch nicht so lange her, eine Generation nur, bevor es den Gebildeten einfiel, diese Lieder von Island bis zur Peloponnes aufzuschreiben, da wurde im Jahre 1684 in Edinburg einem Reisenden ein „Elfenknabe“ gezeigt, der jeden Donnerstag Abend den schottischen Elfen die Trommel zum Tanz zu rühren hatte, womit man den bulgarischen Hirtenknaben vergleiche, der in unserer Nummer 45 den bulgarischen Vilen zum Hochzeitstanz aufspielen muß. Und noch im Jahre 1691 wurde in Schweden ein Bauer zum Tode verurteilt wegen unerlaubter Liebesbeziehungen zu einer

Waldfee und mußte sich 1701 der Volontär Malm wegen derselben Anklage vor Gericht verantworten. Oder um im deutschen Vaterlande zu bleiben: Der bekannte Wassermann auf Freite erschien belegtermaßen 1547 am ersten Sonntag im Juli in Laibach und entführte im Tanze ein „wohlaufgeschmücktes und schöngebildetes, frisches und freches Mägdlein von leichtfertigem Wandel, das Ursula Schäferin hieß... Der Lindenbaum, unter dem das geschah, wurde erst 1638 umgehauen...“ und 1630 entband eine Hebamme in Saalfeld die sterbliche Frau des dortigen Wassermannes von ihrem Kinde. Das Oder- und Elbetal scheint überhaupt ein beliebter Aufenthaltsort für diese Geister männlichen und weiblichen Geschlechts gewesen zu sein. Ihre Frauen kamen häufig aus dem Fluß in die Stadt, um Fleisch beim Metzger zu kaufen. Man erkannte sie zuweilen am stets nassen Rocksaum. Wie die balkanischen Vilen duldeten auch die Elbnixen nicht, daß in ihren Gewässern Bauten aufgeführt wurden: In Magdeburg riß solch ein Nix alles nieder, was tagsüber im Wasser gebaut worden war.

Es handelt sich hierbei keineswegs nur um den „Aberglauben“ des „einfachen Volkes“: die Leipziger Hausfrauen kauften noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts von den Kräuterweibern gewisse Kräuter, die gegen die üblen Einwirkungen der Wassergeister gut waren, nämlich „Dosten und Dorant“, auch Wohlgemut, Helfkraut, Gotteshilf genannt. Die entsprechenden balkantischen Kräuter sind in Nr. 36 (Gelber Steinklee und blauer Enzian) genannt.

Es ist ein Glück, daß dieses kostbare religiöse Urerbe unserer Vorzeit gerade noch im letzten Augenblick aufgezeichnet wurde, denn schon ein paar Jahre nach den ersten Veröffent-

lichungen Percys und Herders brach jenes Ereignis über Europa herein, das eine alte, vom numinosen Geheimnis verklärte Welt säkularisiert hat: die französische Revolution. Es haben sich zwar noch einige Reste der alten Balladen bei uns und den anderen nordischen Völkern erhalten, aber die Welt, die Atmosphäre, der schöpferische Dunstkreis, der sie geboren hat, ist tot. Bei uns wenigstens. In Bulgarien lebt diese Welt noch. Für uns aber gilt das Gesetz: wenn so eine alte Volkswelt und Volkskunst zugrunde gegangen ist, dann meldet sich das böse Gewissen der Kultur: die romantisch verklärte Sehnsucht nach der Vorzeit. Es kommen die Sammler und Forscher, es kommen die Dichter und bringen als Ersatz für die alten Volksballaden die neuen Kunstballaden, den Erlkönig, den Getreuen Eckhard, oder die Oper vom Tannhäuser im Venusberge oder die Bilder von der schönen Melusine. Und damit kann man dann auch zufrieden sein. Die balkanischen Feen sind, ebenso wie der neugriechische Charos, der Todeswürgengel, und die nordeuropäischen Feen, gewaltige Baumeister. Auf dem Balkan bauen sie Luftschlösser in den Wolken und nehmen sonderbares Baumaterial dazu: Menschenleiber im Liede Nr. 40. Aber diese Geister des Sturmwindes haben Feinde am Himmel, das sind die Drachen, die man sich aber nicht in Echsen-gestalt denken darf, sondern halb Menschen-, halb goldgeschuppter Schlangenleib, schützende Gewitterdämonen, Hüter des Tales, Wächter der Ernte, im ganzen also wohltätige Wesen, keine eigentlichen Geister, sondern heroische Menschen mit übernatürlichen Kräften, die sich in Drachen verwandeln, aber in einem Punkte den Feen gleichen: auch sie suchen Liebesverbindungen mit den Menschen, die Drachenmänner

ebenso wie ihre großen schönen Frauen, mit denen sie in riesigen, goldfunkelnden Stein- und Eishöhlen auf dem Grat der Gebirge wohnen. Wenn schon die Liebe mit einer Fee den Sterblichen überanstrengt und Leib und Geist zerrüttet, wie sie auf Island singen:

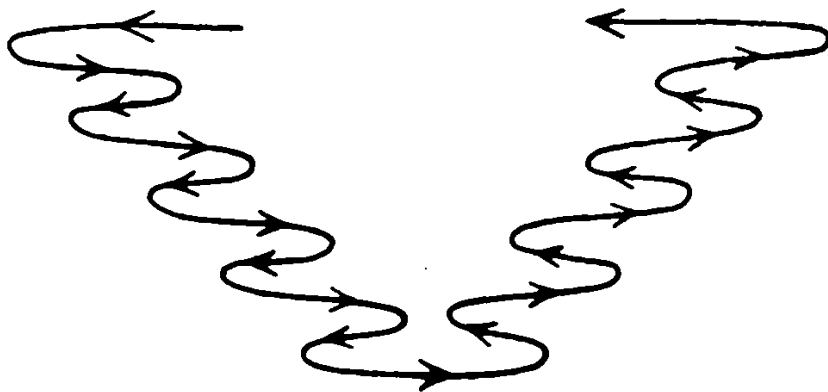
Woher kommst du, o Sohne mein,  
 Was sind so hohl die Wangen dein?  
 Du bist so blaß und bleich so viel,  
 Als kämst du von der Elfe Spiel, -

um wie viel mehr die Liebe der Drachen. Darum suchen auch manche Menschen sich dem Liebeszwange des Drachengeschlechts durch Gegenzauber zu entziehen (Lied Nr. 37), anderen wieder scheint diese dämonische Liebe zu gefallen (Nr. 34).

Balladen sind Reigenlieder. Man muß das wissen, um ihren Kunststil zu verstehen. Solche echten Balladen sind die berühmten Tanzlieder auf den Farörinseln, die Stoffe aus der Nibelungensage behandeln und erst vor wenigen Jahrzehnten verklungen sind. Ein solches balladeskes Tanzlied war auch das sehr alte Lied von Kölbjgk, ein Frauenraub im Reigen, oder die dithmarsische Ballade „Herr Hinrich“, die zum „Trumkendantz“ mit Kehrreim gesungen wurde, einem langsamen Tanze „so mit Treden unnd Hland geberen sonderlich uthgerichtet wert“, während eine andere Art „fast in Sprungen und Hüppende“ ging, ähnlich wie es bei den balkanischen Balladentänzen eine getragene und eine schnellere Art gibt.

Aus ihrer Grundeigenschaft als Tanzlieder (Epos wird nie getanzt) erklärt sich ihr Kunststil: die Frescomalerei in großen Zügen, das Hin- und Andeutende, das „Fragmentarische“,

der unvermittelte Übergang des Dialogs und das besondere stilistische Mittel der Wortwiederholung und des Refrains (um nur wenig hier zu nennen). Man stelle sich einen solchen Reigentanz vor, wie man ihn in Bulgarien häufig zu sehen Gelegenheit hat, oder, wer ihn nicht gesehen hat, der denke an die Figuren des Tschardasch: ein trippelndes hüpfendes Schreiten im geschlossenen Reigen, ein paar Schritte nach rechts, ein paar nach links, immerfort pendelnd von rechts nach links, von links nach rechts, aber doch so, daß sich das riesige Menschenrad zwar schwankend, hin- und rückläufig in sich selbst, aber doch unaufhaltsam kreisend vorwärtsbewegt:



Dieselbe innere Bewegung mitten in der äußeren Vorwärtsbewegung atmen auch die Verse infolge der Wortwiederholungen, besonders spürbar beim trochäisch stampfenden zweiteiligen Achtsilbler:

Sonst werd ich von meinem schnellen,  
 Meinem schnellen Pferde springen,  
 Werde dich an deinem Blondhaar,  
 An den blonden Haaren fangen  
 Und dich an den Schwanz des schnellen,  
 An den Schwanz des Pferdes binden . . .

Oder:        Dann schließt doch die kleine Pforte,  
                  Kleine und die große Pforte,  
                  Daß ich so den Reigen tanze.  
                  Schlossen sie die kleine Pforte,  
                  Kleine Pforte, große Pforte . . .

Auch das ist unseren Balladen nicht unbekannt. Vergl. die  
 dänische Ballade von des Nixen Verrat:

Es geht ein Tanzen im Königshof klar,  
 Dort tanzen die Mägdlein mit wallendem Haar,  
 Dort tanzen die Mägdlein mit wallendem Haar,  
 Dort tanzen die Ritter mit Schwertern klar,  
 Dort tanzen die Ritter mit Schwertern klar . . .

Oder in einem anderen dänischen Liede:

Herr Bunge er wohnt am Wasser drauß,  
 Er hatte zwei Töchterlein schön überaus,  
 Töchterlein zwei und Söhne neun  
       - Derweil grünnet die Linde -

Und Söhne neun,  
 Herr Bösmer mochte der schönste sein.  
 Die Elfenfrau wohnt am Wasser drauß

      - Derweil grünnet die Linde -  
 Am Wasser drauß,  
 Wohl fünfzehn Winter sann sie's sich aus,  
 Fünfzehn Winter und noch ein Jahr  
       - Derweil grünnet die Linde -

Und noch ein Jahr.

Wie sie gewönne Herrn Bösmer klar . . .

Der Begriff „historisches Lied“ ist weitmaschig. Was schlüpft  
 da nicht alles hinein und hinaus! Wenn man oft gesagt hat,  
 das historische Lied sei in der Volksdichtung der Bulgaren

nur schwach vertreten, so bezieht sich das darauf, daß die bulgarische Epik und die bulgarische Ballade, soweit sie nicht Hajdukenballade ist, im Vergleich zu der Fülle der historischen Erinnerungen oder Sinndeutungen der nationalen Geschichte in der westbalkanischen Epik, nur wenig historische Unterlagen aufweisen. Auch diejenigen bulgarischen Lieder, die man als historische bezeichnet, sind es nicht im strengen Verstande dieser Bezeichnung: es sind Lieder, in die der Donnergang der Weltgeschichte nur wie ein fernes, fast unverständliches Echo hineinrauscht: Vage Erinnerungen an die Tatarenzeit, aber schon vermischt mit der späteren Türkenzeit, der Fall des byzantinischen Kaiserreiches in weiter weiter Ferne, und selbst das schicksalhafteste Ereignis des bulgarischen Staates und Volkes, sein eigener Untergang und sein Herabsinken in das dumpfe und oft leidvolle Dasein einer türkischen Provinz, hat ebenfalls keinen lautereren Nachhall erweckt, nur die Namen der letzten Verteidiger der bulgarischen Staatlichkeit, der Schischmaniden, hallen durch ein paar Lieder und über die Donau dringen ein paar Namen ungarischer Türkenkämpfer, die Lieder selber aber sind blaß und unwesentlich. Diese Tatsache ist es, die die Betrachter fragen ließ, wie es denn möglich sei, daß ein Volk sein schicksalhaftestes Erlebnis so habe vergessen, gleichsam aus seinem Geschichtsbewußtsein habe verdrängen können.

Im Zusammenhange mit dieser geschichtsphilosophischen Problematik ist das Lied Nr. 48 interessant. Von König Schischman singen einige bulgarische Lieder, die zu den historischen gezählt werden. Ich zog es vor, keines dieser Lieder zu bringen, sondern eins, das in keiner bulgarischen

Sammlung steht. Und dabei ist es das älteste bulgarische Volkslied, das aufgezeichnet wurde, schon im Jahre 1557, als in Europa kaum ein Mensch an die Aufzeichnung von Volksliedern dachte, aufgezeichnet nicht nur im Text, sondern, was noch bemerkenswerter ist, mit der Melodie. Freilich wurde dieses Lied nicht in Bulgarien und nicht in bulgarischer Sprache aufgezeichnet, es mußte erst eine lange Wanderung durch Zeit und Raum vollenden, ehe es von dem kroatischen Humanisten Hektorovic aus dem Munde seiner Schiffsleute auf der Höhe von Hvar aufgeschrieben wurde. Und sonderbar, die Stimmung von Defaitismus, die den Untergang des bulgarischen Staates in der geschichtlichen Wirklichkeit zu umwittern scheint, liegt auch über diesem Liede, das etwa hundert Jahre gebraucht hat, um von der bulgarischen Westgrenze auf die dalmatinische Insel zu kommen: Alles Heroische verschwunden, der Kampf vorüber, das Heer geschlagen, die Herren gefallen oder gefangen, das bulgarische Volk aber schaut dem Untergang seiner regierenden Schicht teilnahmslos zu: wir wissen, es glaubte nicht viel Grund zu haben, sich für seine Herren einzusetzen.

Man höre, wie herrlich der Dichter die hohle Klage formt, wie er in sechs großen Bogen, in sechs inhaltlich und rhythmisch geschlossenen Perioden, mit gewaltigem Pathos und lautem Rufen beginnend und jedesmal zum Schluß matt, wimmernd zu Boden sinkend, das Lied wie einen Klageruf gleichsam über den ganzen Balkan, vom Sofioter Felde bis zur Adria, hinwegruft.

Unsere Nummer 46, „Der Bilderstürmer“, ist ein Unikum unter den Liedern mit historischen Erinnerungen. Es bringt Erinnerungen an eine Periode der Balkanhalbinsel, die uns



in einer beachtlichen geschichtlichen Entfernung erscheint: Wer sollte Zar Konstantin anders sein als der Fünfte seines Namens mit dem Zunamen Kopronymos, der von 741 bis 775 regierte und als erbitterter Bekämpfer der Bilderverehrung bekannt ist? Auf den Athos hat sich freilich seine Bilderstürmerei nicht erstrecken können, doch ist die Lokalisierung der legendenhaften Ballade auf dem ikonereichen Berge und im Saloniki des hl. Demetrius verständlich. Das Lied ist offenbar in der Nähe dieser bedeutsamen Stadt entstanden, ist auch nicht in bulgarischer, sondern in serbischer Sprache erhalten, und zwar unter Umständen, die mich veranlaßten, auch dieses Lied in die Sammlung einzufügen: Es ist vor 1700 entstanden, denn es steht in der in Erlangen aufbewahrten Handschrift alter serbischer, kroatischer und, wie wir hinzusetzen können, bulgarischer Volkslieder. Diese Liedersammlung, die ein unbekannter Deutscher, ein Soldat oder Beamter Prinz Eugens, zusammengestellt, niedergeschrieben und mit entzückenden barocken Initialen geschmückt hat, zählt nämlich unter ihren 217 Liedern einige zehn, denen man die bulgarische Herkunft in Sprache, Stil und Rhythmus durch die Serbisierung hindurch anmerkt. Wenn es also ein Deutscher war, dem wir (mehrere Generationen vor Percy und Herder) die erste Niederschrift bulgarischer Lieder verdanken, so mag wenigstens eins seiner Lieder, auch wenn es nur örtlich hierher gehört, in dieser jüngsten deutschen Sammlung stehen.

Die Behauptung, es sei mit den historischen Erinnerungen der bulgarischen Volkslieder schwach bestellt, läßt sich nur rechtfertigen, wenn man geschichtliche Erinnerungen aus alten und ältesten Zeiten in ihnen sucht, rechnet man aber

einen sehr großen Teil der Hajdukenballaden, wie billig, zur Gattung der historischen Lieder, so stehen die Bulgaren ebenso reich da wie andere Völker. Und wenn wir nichts anderes als historische und kulturgeschichtliche Erinnerungen in allen Gattungen bulgarischer Volkslieder suchen und uns dabei auf die Türkenzeit beschränken, die immerhin ein halbes Jahrtausend gedauert hat, so wäre des Stoffes kein Ende. Der Stolz der bulgarischen Volksdichtung sind aber die Hajdukenlieder. Der Stolz ist berechtigt. Die Lieder stehen auf beachtlicher künstlerischer Höhe: im Aufbau der Fabel, in ihrem schwärmerischen Einswerden mit der Natur des bulgarischen Landes, seiner Wälder und Berge, seiner Almen und Matten, in ihrer verschwenderischen Fülle von naturalistisch gesehenen psychologischen und kulturgeschichtlichen Einzelheiten und Ehrlichkeiten, worin sie m. E. alle anderen Völker übertreffen, in ihrer plastischen Buntheit, in ihrer idealistischen Verklärung der Freiheit und Selbstherrlichkeit der Hajduken oder in der realistischen Erkenntnis der Tragik, die diesem „bösen Handwerk“ innewohnt, doch getragen von der Idee der Sendung, Rächer zu sein für soziale und völkische Unbill. Die Hajdukenlieder sind aus dem Lebenshaushalt des bulgarischen Volkes nicht wegzudenken, sie sind ein ewiger Jungbrunnen, aus dem Generationen den stets erneuten Mut zu kämpferischer Bewährung schöpfen und die man kennen muß, wenn man die Bulgaren verstehen will.

Die Sammlung bringt einige idealisierende Hajdukenballaden (Nr. 55, 58, 59) und einige realistische (Nr. 57, 65, 68), untermischt mit lyrischen und lyrisch-balladesken Stücken, die die Stimmung intimer ausmalen.

Die vierte Gruppe der Volksballade bilden die Familien- und Schauerballaden. Man hat sie, um sie von den eigentlichen (den mythischen, ritterlichen und heroisch-historischen) zu unterscheiden, auch Versnovellen und Verserzählungen genannt. Sie besingen auffallende, einprägsame, sensationelle Geschehnisse, die ihren Gipfel im Wunderbaren, Unerklärbaren, im kraß Verbrecherischen oder im ausnehmend Tugendhaften haben. Sie spielen in der erzählenden Volksdichtung ganz Europas eine große Rolle und sind bei den Bulgaren besonders zahlreich vertreten. Sie bringen eine Fülle von volks- und kulturpsychologischen Besonderheiten, doch wird dieser Naturalismus der Einzelheiten, der sich mit der allgemeinen balkanischen Neigung zu einem idealistischen Stil gut verträgt, dadurch verklärt, daß sich die besondere bulgarische oder die allgemeine balkanische Lokalfarbe in solchen realistischen Besonderheiten offenbart.

Man ist geneigt, gerade aus dieser Gruppe der „Lieder aus dem moralischen Leben des bulgarischen Volkes“ Aufschlüsse über diese moralische Welt zu schöpfen, aber hier ist höchste Vorsicht geboten. Ihre Motive stehen unter besonders scharfen Gesetzen der Liedfähigkeit. Unsere Sammlung bringt kein Beispiel dieser Liedgattung. Es hätte keines so recht in den Rahmen gepaßt. Aber damit der Leser an einem Beispiel sehe, wie die Gruppe beschaffen ist und wie vorsichtig der Volkpsychologe mit ihnen umgehen muß, will ich eine Familienballade nacherzählen, und wähle dazu eine, bei der auch für uns Deutsche recht ergötzliche Dinge herauskommen.

Durch ganz Bulgarien ist ein längeres Lied verbreitet und ungemein beliebt: Der Sohn armer Eltern ist viele Jahre auf

der Wanderschaft. Reich, mit einem ganzen Beutel voll Gold, kommt er in sein Dorf zurück, gibt sich aus irgendwelchen Gründen seinen Angehörigen nicht zu erkennen und wird von diesen umgebracht und beraubt. Das Ganze wird so anschaulich erzählt, wird mit so echt bulgarischen Zügen ausgeschmückt, wird so lokal gefärbt, daß man geneigt ist, den Sängern, Sammlern und Herausgebern zu glauben, die uns versichern, dies Ereignis habe dann und dann, da und da und genau so, wie das Lied berichtet, wirklich stattgefunden. Man wird erst mißtrauisch, wenn man das Lied als korsische Totenklage wiederfindet, selbstverständlich abermals mit der Versicherung, es handle sich um eine wahre Geschichte, und wenn man dann die Nachricht von dem gleichen Ereignis als eben geschehen durchschnittlich alle Jahre einmal in deutschen, serbischen, ungarischen Zeitungen liest, besonders in Zeiten, wo viele Jahre nach einem großen Kriege immer noch verspätete Kriegsgefangene heimkehren, wenn man dasselbe Motiv in zinzarischen, albanischen, neugriechischen, serbischen Liedern und schließlich auf den Brettern trifft, die Zacharias Werners Schicksals-Schauerwelt bedeuten: im „Vierundzwanzigsten Februar“. Und merkwürdig, es gibt auch Lieder - unser bulgarisches gehört dazu - die, ebenso wie der deutsche Dramatiker, ein so unerhörtes Ereignis nicht so sehr aus der Verderbtheit der menschlichen Natur erklären, sondern es unter das Fatum stellen: es ist dem Sohn verhängt, von der Hand seiner Eltern zu sterben, und den Eltern, ihren Sohn zu erschlagen. Alles, was sie tun, um das Schicksal abzuwenden, führt das Verhängnis herbei. Ich will mit diesen Ausführungen nur sagen: Vorsicht vor dem Allerwelts-Schwemmgut! Und

wenn wir schon Schlüsse auf den bulgarischen Volksgeist aus diesem Liede ziehen wollen, werden wir nicht auf volkskriminalogische Erkenntnisse zielen dürfen, obwohl uns das bulgarische Lied das ausdrücklich nahelegt, indem es die Handlung in ein berüchtigtes Hajdukennest verlegt, sondern auf die viel wichtigere Erkenntnis vom Glauben des Volkes an ein ebenso unverdientes wie unabänderliches, von einer unbekanntem höheren Macht gesetztes Verhängnis. Dieser Glaube, auf den man bei Bulgaren, Serben, Kroaten und Neugriechen hie und da stößt, ist bei ihnen mehr als „Entlehnung aus dem Altgriechischen“.

Man sieht: wenn man sich nur ein wenig vortastet und nur ein wenig über die einzelnen Lieder hinaus in den schöpferischen Dunstkreis eintritt, aus dem sie geboren sind, hinter alles Nur-Ästhetische, Nur-Literarische, so umweht uns jenes Geheimnis, um dessentwillen es sich lohnt, die Volkslieder der alten numinosen Zeit zu lesen: „Das sind die Pfeile dieses wilden Apollo, womit er Herzen durchbohrt und woran er Seelen und Gedächtnisse heftet!“

## HINWEISE

Ich zitiere - im Druck ohne diakritische Zeichen - die bulgarischen Originale, wo es angeht, nach leicht zugänglichen bulgarischen Anthologien, nicht nach den oft schwer auffindbaren Erstabdrucken. Wem an diesen liegt, kann sie auf Grund der Angaben in den Anthologien feststellen. Einige Lieder entstammen eigener Kenntnis.

### Anthologien

Kniga za pesnite. Balgarski narodni pesni otbrani ot Pencja Slavejkov pod redakcijata na B. Penev. Paskalev, Sofia 1922. (Zit. Slav.)

Istorija na balgarskata literatura v primeri i bibliografija.

Tom I. Balgarska narodna poezija. Naredili B. Angelov i M. Arnaudov, Paskalev, Sofia 1921. (Zit. Angel. Arn.)

Senki iz nevidilica. Kniga na balgarskata narodna balada.

Sastavili B. Angelov i Hr. Vakarelski. Sofia 1936. (Zit. Senki.)

Trem na balgarskata narodna istoriceska epika od Momcila

i Krali Marko do Karadzata i I ladzi Dimitra. Sastavili B. Angelov i Hr. Vakarelski. Sofia 1939. (Zit. Trem.)

Zanajacijstvoto v balgarskite narodni pesni. Sabra i podredi

Georgi Karaslavov. Sofia 1938. (Zit. Karaslavov.)

Zaplakala e gorata. Narodni hajduski pesni. Izbral i podredil

D. N. Osinin. Sofia 1939. (Zit. Osinin I.)

Ders.: Narodni praznicni pesni. Sofia 1937. (Zit. Osinin II.)

Balgarski narodni pesni. Otbor i karakteristika ot prof. M.

Arnaudov. I. Lirika. Sofia 1938, Hemus. (Zit. Arn.)

Narodni religiozni pesni (Velicalni pesni). Podredi J. Stubev.

Sofia 1938. (Zit. Stubev.)

## Einzelne Sammlungen

- Pjesme Petra Hektorovica i Hanibala Lucica. In: Stari pisci hrvatski VI. Zagreb 1874. (Zit. Hekt.)
- Erlangenski rukopis starih srpskohrvatskih narodnih pesama. Izdao Dr. Gerhard Gesemann. Srpska Kr. Akad. Sr. Karlovci 1925. (Zit. Gesemann.)
- Balgarski narodni pesni. Sobrali od bratja Miladinovci Dimitrija i Konstantina. 2. Ausgabe, Sofia 1891. (Zit. Mil.)
- Balgarski narodni pesni. Chansons populaires bulgares inédites. Par Auguste Dozon. Paris 1875. (Zit. Dozon.)
- Balgarski narodni sbornik. Ot Vas. Colakova. Cast I. Bolgrad 1872. (Zit. Colakov.)
- Vasil Stoin, Narodni pesni ot Timok do Vita. Sofia 1928. Wichtig wegen der zahlreichen und zuverlässig notierten Melodien.
- V. R. Djordjevic: Srpske narodne melodije (Juzna Srbija). Beograd 1928. Nicht immer zuverlässig. (Zit. Djordjevic.)

## Fundstellen und Anmerkungen

- Nr. 1. Stoin Nr. 2843. Zum letzten Verse: Warum soll man ein Volkslied nicht für sich weitersingen?
- Nr. 2. Slav. Nr. 7
- Nr. 3: Slav. Nr. 2
- Nr. 4. Slav. Nr. 12. Den Refrain, der das Lied als Lazaruslied kennzeichnet, habe ich wieder eingefügt, jedoch nur nach dem zweiten und dem Schlußverse. Er begleitet jeden Vers.
- Nr. 5. Slav. Nr. 1
- Nr. 6. Slav. Nr. 10
- Nr. 7. Slav. Nr. 28

- Nr. 8. Slav. Nr. 144
- Nr. 9. Slav. Nr. 55
- Nr. 10. Slav. Nr. 40
- Nr. 11. Slav. Nr. 51
- Nr. 12. Angel. Arn. S. 55, Nr. 53. Im Original Metron 3/2/3.
- Nr. 13. Slav. Nr. 113. Letzte Verse des Originals ausgelassen.
- Nr. 14. Slav. Nr. 136
- Nr. 15. Arn. Nr. 111
- Nr. 16. Angel. Arn. S. 393, Vers 14 auch im Original Prosa, als Schwerpunkt der Beschwörung.
- Nr. 17. Angel. Arn. S. 393f. Im Original Verse verschiedenen Metrums. Schlußvers in Prosa.
- Nr. 18. Slav. Nr. 155. Vers 1 und 2 wollen sagen, daß sich das Lied und seine Warnung an alle Mädchen wendet.
- Nr. 19. Djordjevic Nr. 180. Kleine Abweichungen von diesem Texte nach eigener Kenntnis des Liedes.
- Nr. 20. Djordjevic Nr. 86 und nach eigener Kenntnis. Melodie bei Djordjevic läßt zu wünschen übrig. Am schönsten sang mir dies Lied Nikola Stojkovic beim Carata in Sarajevo. Eine Stelle widerstrebt jeder adäquaten Wiedergabe, das ist der sich in allen Versen wiederholende Anruf: Kales bre Andjo. In der Übersetzung mit „Ach, schöne Andja“ fehlt das unnachahmbare balkanische bre. Kales in Mazedonien von einem Mädchen mit blaßbraunem Teint und dunklen Ringen unter schwarzen Augen gesagt, also unübersetzbar.
- Nr. 21. Slav. Nr. 105
- Nr. 22. Angel. Arn. S. 49, Nr. 36
- Nr. 23. Djordjevic Nr. 10
- Nr. 24. Dozon Nr. 72



- Nr. 25. Djordjevic Nr. 64 und eigene Kenntnis
- Nr. 26. Dozon S. 108, Nr. 74
- Nr. 27. Slav. Nr. 38. Verse umgestellt.
- Nr. 28. Karaslavov S. 106
- Nr. 29. Dozon S. 110, Nr. 77
- Nr. 30. Slav. Nr. 47
- Nr. 31. Dozon S. 116, Nr. 86
- Nr. 32. Slav. Nr. 168. Vers 8 statt kato na Vitos maglata hört man auch kato na Bitolj maglata, was ich des Reimes wegen (Bitolj - Monastir) vorzog.
- Nr. 33. Slav. Nr. 182
- Nr. 34. Mil. S. 11, Nr. 13
- Nr. 35. Dozon S. 14, Nr. 9
- Nr. 36. Colakov S. 282, Nr. 28
- Nr. 37. Senki Nr. 28
- Nr. 38. Senki Nr. 33
- Nr. 39. Senki Nr. 40
- Nr. 40. Senki Nr. 19
- Nr. 41. Mil. S. 1, Nr. 1
- Nr. 42. Mil. S. 6f., Nr. 7. Erster Vers im Original 4/6.
- Nr. 43. Osinin II, S. 55
- Nr. 44. Mil. S. 2f., Nr. 2
- Nr. 45. Senki Nr. 7. Im Original 3/2/3 aber ungleich.
- Nr. 46. Ćesemann Nr. 210. Text in der Erl. Hs. serbisch, süd-mazed. Herkunft aus der Nähe von Saloniki, vor 1700 entstanden. An der Echtheit nicht zu zweifeln. Dimitri Stadtheiliger von Saloniki, Zar Konstantin V. (741-775) Kopronymos.
- Nr. 47. Angel. Arn. S. 22, Nr. 51
- Nr. 48. Hektorovic, Ribanje 2. Tag, Vers 698-718, Stari pisci

hrvatski VI, S. 22f. Nicht im Metron des Originals, sondern in Prosa übersetzt.

Nr. 49. Trem Nr. 29

Nr. 50. Mil. Nr. 136

Nr. 51. Angel. Arn. S. 60, Nr. 2

Nr. 52. Trem Nr, 44

Nr. 53. Text wie ich ihn gehört und gesungen habe. Aufzeichnungen sind mir nicht bekannt.

Nr. 54. Angel. Arn. S. 62, Nr. 5

Nr. 55. Slav. Nr. 218

Nr. 56. Mil. Nr. 218

Nr. 57. Slav. Nr. 196

Nr. 58. Slav. Nr. 220

Nr. 59. Angel. Arn. S. 238, Nr. 11 a

Nr. 60. Osinin I, Nr. 4

Nr. 61. Trem Nr. 66

Nr. 62. Mil. Nr. 223

Nr. 63. Aus eigener Kenntnis. Text und Melodie bei Djordjevic S. 23, Nr. 65 richtig.

Nr. 64. Aus eigener Kenntnis. Vgl. Djordjevic S. 94, Nr. 262.

Nr. 65. Osinin I, Nr. 91

Nr. 66. Aus eigener Kenntnis

Nr. 67. Slav. Nr. 313

Nr. 68. Slav. Nr. 221

Nr. 69. Trem. Nr. 101, Vers 15 verbessert.

Nr. 70. Slav. Nr. 223

Nr. 71. Angel. Arn. S. 51, Nr. 42. Der Wald fühlt sich als Heldenvater beleidigt, weil seine heroischen Fichten zu Weiberwerkzeug erniedrigt werden.

Nr. 72. Slav. Nr. 222. Vers 13 und 14 Metron 5/6.